



EHB

skilled



Das Magazin der Eidgenössischen Hochschule für Berufsbildung



International



«DER MSC –
DAS SPRUNGBRETT
FÜR MEINE
KARRIERE IN DER
BERUFSBILDUNG.»

MASTER OF SCIENCE IN BERUFSBILDUNG

- wissenschaftsbasiert und praxisorientiert
- interdisziplinär: Ökonomie, Psychologie, Soziologie und Erziehungswissenschaften
- mehrsprachig (d/f/e)
- 120 ECTS, 6 Semester (Teilzeitstudium)

Beratung und Anmeldung: +41 58 458 27 24, msc@ehb.swiss



Die faszinierende Welt der Berufsbildung

**Guten Tag – Bonjour –
Buongiorno – Hello –
Buenos días – 您好**

Mit diesem «skilled» nehmen wir Sie mit auf eine ganz besondere Reise in die Welt der Berufsbildung. Weit über die Schweizer Grenzen hinaus sind wir an der EHB tätig und tauschen uns regelmässig in internationalen Gremien mit Berufsbildungsakteurinnen und -akteuren aus. Einige von ihnen lernen Sie in dieser Ausgabe kennen.

Die Schweiz ist auf allen Kontinenten für ihre Berufsbildung bekannt. Seit vielen Jahren besuchen uns an der EHB Delegationen aus anderen Ländern, um mehr über das Schweizer Berufsbildungssystem zu erfahren – so zum Beispiel Ende 2022 eine Delegation aus der Elfenbeinküste.

Zentral für diesen Austausch und für gemeinsame Projekte ist es, die Bedürfnisse unserer Partner zu kennen und zu verstehen. Diese Zusammenarbeit ist für alle bereichernd. So lernen wir immer wieder Neues und erhalten wertvolle Inputs aus diesem Netzwerk.

Wie der letzte Trendbericht unseres Schweizerischen Observatoriums für die Berufsbildung OBS EHB zu Spannungsfeldern in der Berufsbildung aufzeigt, gehen wir in der Schweiz zunehmend einen ganz eigenen Weg. Anknüpfend an den Bericht vergleichen zwei EHB-Forscherinnen zum Einstieg in dieses Heft die Berufsbildungssysteme in Europa. So viel sei hier verraten: Die Unterschiede sind gross.



↑ Die Delegation aus der Elfenbeinküste, die im November 2022 die EHB in Zollikofen besuchte, mit Barbara Fontanellaz (Mitte) und weiteren Vertretern der EHB.

«Zentral für diesen Austausch und für gemeinsame Projekte ist es, die Bedürfnisse unserer Partner zu kennen und zu verstehen. Diese Zusammenarbeit ist für alle bereichernd. So lernen wir immer wieder Neues.»

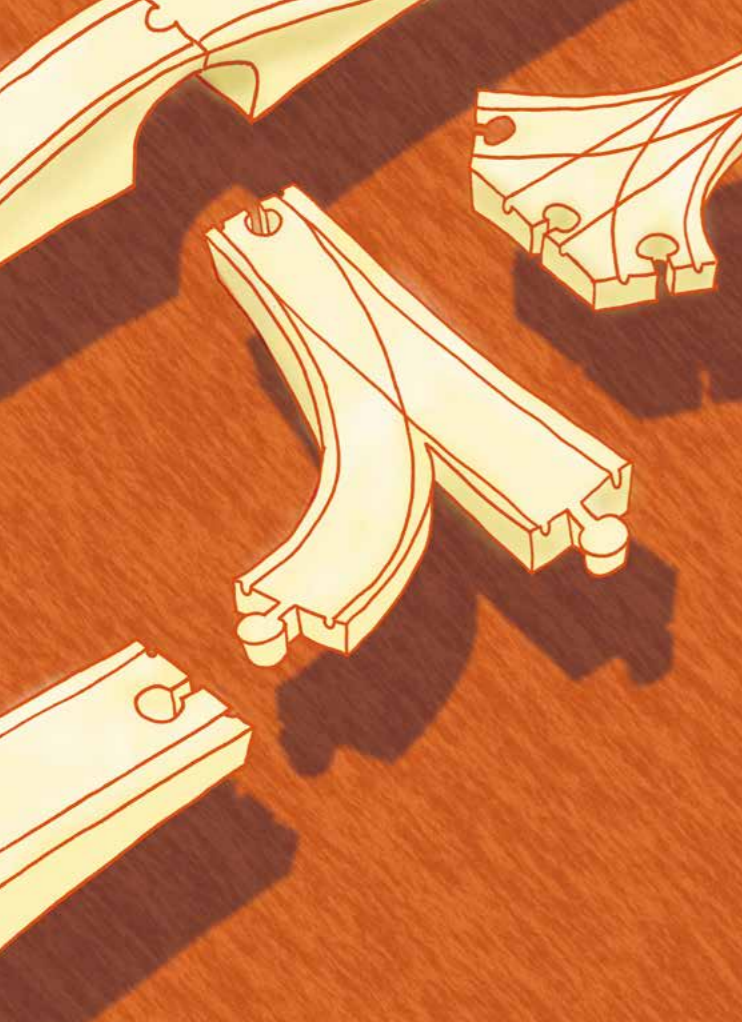
International sind unsere Berufsleute weiterhin top. Gold holten an den letzten WorldSkills auch die beiden Automatiker-Lernenden, die Timon Steeb betreute. Er erzählt von seinem Alltag als Ausbilder und Coach, für den er sich an der EHB weiterbildet.

Internationalität hat viele Facetten – auch direkt vor unserer Haustür. Sie lernen in diesem «skilled» Joana Poeffel kennen, die im Kanton Zug ihre Lehre als Informatikerin auf Englisch absolviert. Und die 30-jährige Roghaia Karimi aus Afghanistan, die dank der Integrationsvorlehre in der Schweizer Berufswelt Fuss gefasst hat.

Ganz besonders freut es mich, dass wir für diese «skilled»-Ausgabe mit Patricia Danzi sprechen konnten. Die Direktorin der schweizerischen Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) äussert sich unter anderem zur Rolle, die der Bildung zukommt, um Armut zu bekämpfen.

Ich wünsche Ihnen eine inspirierende Lektüre.

Dr. **Barbara Fontanellaz**,
Direktorin EHB



Berufsbildungssysteme im internationalen Vergleich
→ **Seite 4**

4 Berufsbildungssysteme im internationalen Vergleich
Die Schweiz geht ihren eigenen Weg

8 Projekt von Unevoc
Kann die Digitalisierung nachhaltigen Tourismus fördern?

9 Swiss International VET Academy
«Der praktische Charakter des Kurses war sehr erfrischend»

10 Freiwilligenprojekt
Pädagogisch-didaktische Animation in Kamerun

11 DEZA-Projekt in Usbekistan
«Eine Veränderung der Denkweise ist gefragt»



In Ausbildung: Joana Poeffel, Informatikerin
→ **Seite 28**

12 Nachgefragt
Warum lohnt sich der internationale Austausch zur Berufsbildung?

14 Die Berufslehre in den USA
Die Tradition neu erschaffen und den Zusammenhalt stärken

15 Internationale Berufsbildungszusammenarbeit
Vom Strukturausport zum Wissenstransfer

16 Internationale Berufsbildungszusammenarbeit
Im Spannungsfeld von Messbarkeit und Wirksamkeit

18 Integrationsvorlehre
Die Motivation ist die Triebfeder

20 Die Erscheinungsformen der Berufsbildung
Der internationale Vergleich – schwierig, aber unerlässlich

22 Soziokulturelle Integration
Workshop-Aktivitäten zum Erlernen einer Zweitsprache



Begegnung: Patricia Danzi, DEZA-Direktorin
→ **Seite 32**

23 Sozial-emotionale Kompetenzen
Warum hinkt die Schweiz so weit hinterher?

25 Mobilität im Bachelorstudium
Ein Praktikum mit europäischer Perspektive

26 Berufsentwicklung
Ein frankophones Netzwerk für Zukunftsforschung

27 Neue Solarberufe
Mit qualifiziertem Nachwuchs gegen den Fachkräftemangel

28 In Ausbildung: Joana Poeffel, Informatikerin
«Ich finde meine Wahl sehr cool»

30 Nachrichten
News aus der EHB

Grafikwettbewerb
Illustrationen aus Genf

Studierende der **Höheren Fachschule für Comic und Illustration am Berufsbildungszentrum für bildende Künste in Genf** haben für diese «skilled»-Ausgabe ihre Gedanken zum Thema Berufsbildung im internationalen Kontext visuell umgesetzt.

14 Studierende des ersten Studienjahres haben am Grafikwettbewerb mitgewirkt. Am besten gefallen hat der «skilled»-Redaktion die Illustration von **Mélanie Schiller**. Sie zierte das Cover dieser Ausgabe. Wir gratulieren herzlich!

Unser Dank geht an alle Studierenden, an **Frédéric Fivaz**, der das Projekt mit den Studierenden umgesetzt hat, sowie an **Patrick Fuchs**, Studiengangleiter, und **Frédéric Ottesen**, Direktor, welche diese Zusammenarbeit ermöglicht haben.

► www.cfparts.ch (in Französisch)

32 Begegnung: Patricia Danzi, DEZA-Direktorin
«Ungeduld ist eine schlechte Begleiterin»

34 Student Driven Studies
Selbstgesteuert und doch begleitet zum Lehrdiplom

35 Diplomiert: Jackie Vorpe, Absolventin MSc in Berufsbildung
Ein Studiengang wie ein Schweizer Taschenmesser

37 Ausbilder und WorldSkills-Coach Timon Steeb
«Fachlich sind die beiden deutlich besser als ich»

38 Carte Blanche: Sangheon Lee, Int. Arbeitsorganisation
Transversale Kompetenzen fürs Leben und für die Arbeit entwickeln

39 7 Fragen an EHB-Mitarbeiter Erik Swars
«Jeder Tag ist eine kleine Weltreise»

40 Der Rat: Adrian Wüthrich
Internationalität ist Pflicht

Berufsbildungssysteme im internationalen Vergleich

Die Schweiz geht ihren eigenen Weg

Von **Miriam Hänni** und **Irene Kriesi**

Ein Vergleich der Berufsbildungssysteme in Europa zeigt: Diese unterscheiden sich markant. Auf ein starkes duales Berufsbildungssystem, wie es die Schweiz kennt, setzen nur wenige Länder. Der Ausgangspunkt dafür, dass sich verschiedene Systeme etabliert haben, waren unterschiedliche wirtschaftliche, kulturelle und politische Entwicklungen im 19. und 20. Jahrhundert. Je nach System stehen die Länder anderen Herausforderungen und Spannungsfeldern gegenüber, wie ein Blick in die Niederlande, nach Frankreich und nach Grossbritannien verdeutlicht.

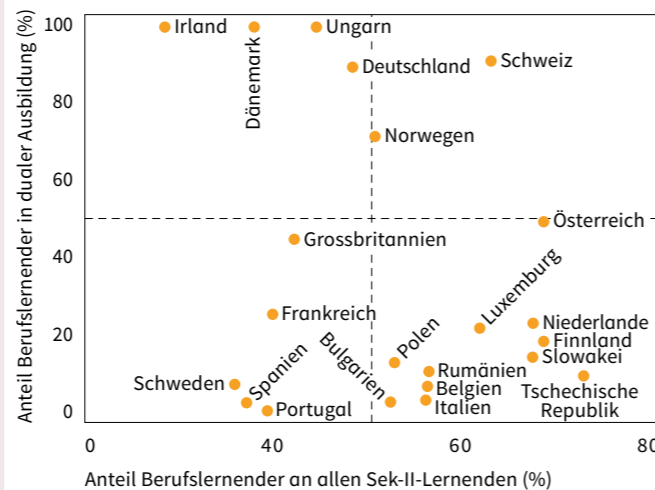
Ein bis zwei Tage pro Woche in der Berufsfachschule, drei bis vier Tage im Betrieb und regelmässig in überbetrieblichen Kursen: So sieht in der Schweiz das Standardmodell für die knapp zwei Drittel der Jugendlichen aus, die mit einer dualen Berufslehre beginnen. Im internationalen Vergleich stellt dieses schweizerische Standardmodell einen Spezialfall dar, wie auch der neuste Trendbericht des Schweizerischen Observatoriums für die Berufsbildung OBS EHB zeigt.

In vielen europäischen Ländern ist die duale Berufsbildung deutlich weniger stark verbreitet als hierzulande. Dort absolvieren Jugendliche entweder eher eine allgemeinbildende Mittelschule (horizontale Achse der Abbildung) oder die Berufsbildung ist viel häufiger rein schulisch organisiert als bei uns (vertikale Achse der Abbildung).

In der Gruppe der Länder, die der Allgemeinbildung eine hohe Bedeutung zuschreiben (linke Seite der Abbildung), gibt es unterschiedliche Formen der Berufsbildung: In Schweden und Frankreich zum Beispiel wird diese primär schulisch vermittelt, in Ländern wie Irland und Dänemark vor allem dual.

In der Gruppe der Länder mit einer starken Berufsbildung (rechte Seite der Abbildung) dominiert hingegen die schulische Ausbildungsform, so beispielsweise in Finnland oder den Niederlanden. Einzig die Schweiz verbindet eine hohe Berufsbildungsquote mit einem hohen Anteil dualer Ausbildungen.

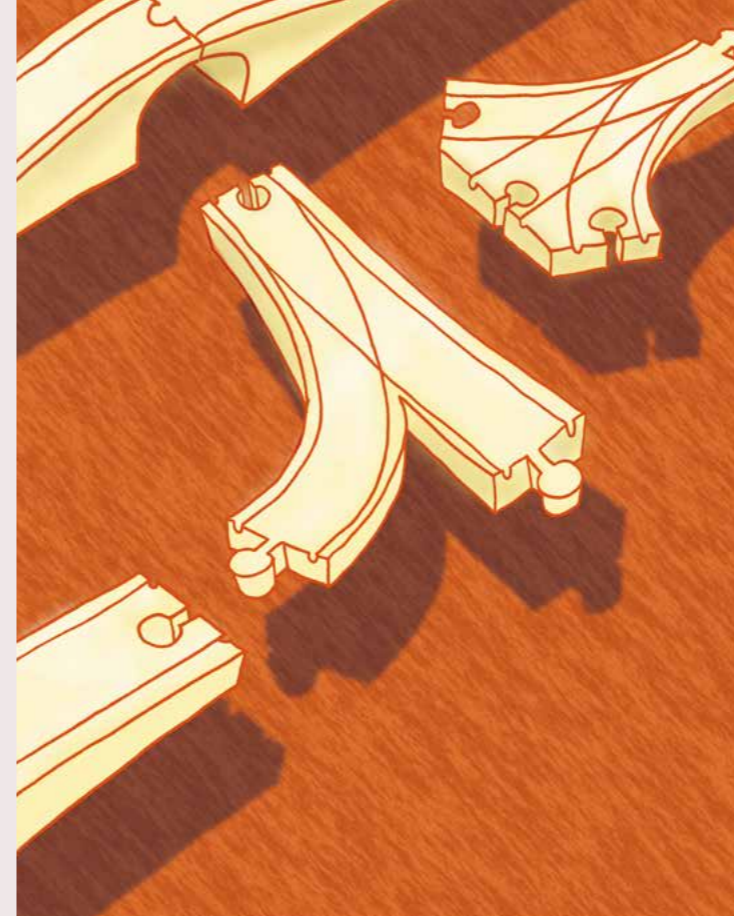
Berufsbildung und duale Ausbildung in Europa im Jahr 2019



Quelle: eigene Darstellung EHB, nach: Markowitsch, J. (2021). In: S. Dernbach-Stolz; P. Eigenmann; C. Kamm & S. Kessler (Hrsg.), S. 199–218.

Drei verschiedene Systemtypen etablierten sich

Bis ins 18. Jahrhundert war die Berufsbildung in Zünften organisiert und beschränkte sich auf handwerkliche Berufe. Erlernt wurden diese ausschliesslich im Betrieb. Seit dem Ende des Zunftwesens haben sich im 19. und 20. Jahrhundert die verschiedenen europäischen Länder wirtschaftlich, politisch und kulturell unterschiedlich entwickelt. Entsprechend haben sich drei verschiedene Typen

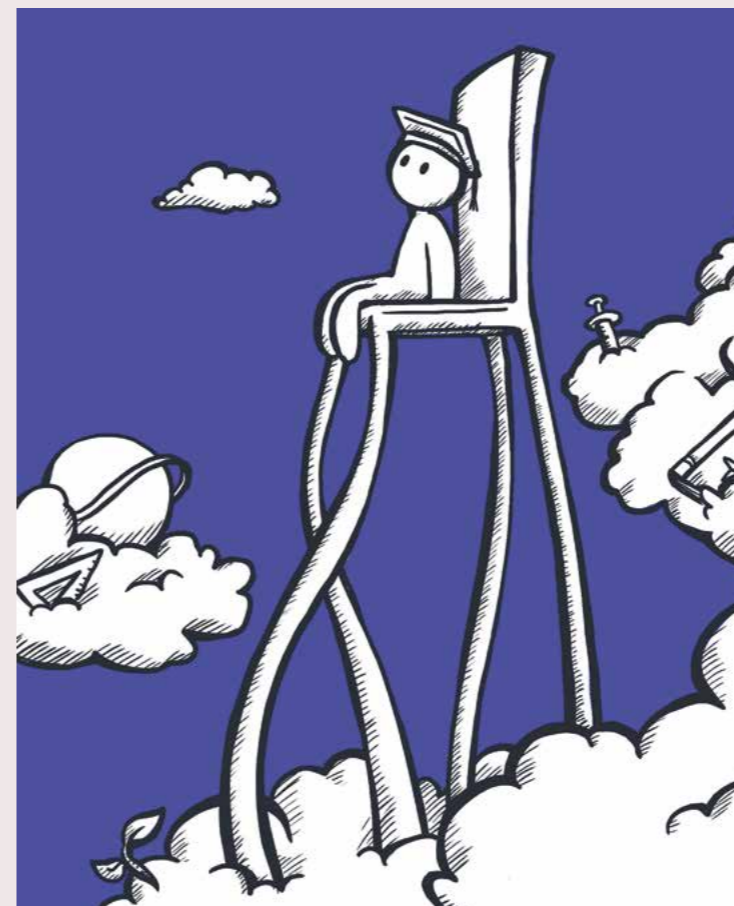


↑ Illustration von **Jeannot Vonlanthen**, erstes Studienjahr Höhere Fachschule für Comic und Illustration in Genf

von Berufsbildungssystemen etabliert. Sie unterscheiden sich in Bezug auf die Rollen, die der Staat und die Wirtschaft übernehmen, um die Berufsbildung zu organisieren, zu finanzieren und zu kontrollieren.^{1,2}

In kollektiven Berufsbildungssystemen organisieren und finanzieren der Staat, die Wirtschaft und Berufsverbände die Berufsbildung gemeinsam. Sie ist zudem mehrheitlich betrieblich organisiert. Die Abschlüsse sind berufsspezifisch, standardisiert und national anerkannt. Als kollektive Berufsbildungssysteme gelten typischerweise diejenigen der Schweiz, Deutschlands und Österreichs. Auch die Berufsbildung der Niederlande wird dazu gezählt, obwohl sie mehrheitlich schulisch organisiert ist.

Im liberalen Marktmodell führt die berufliche Ausbildung zu keinen allgemein anerkannten Abschlüssen. Lernende tragen durch Studiengebühren und Kurskosten stärker zu ihrer Ausbildung bei als in anderen Systemen.



↑ Illustration von **Zélia Duc**, erstes Studienjahr Höhere Fachschule für Comic und Illustration in Genf

In staatszentrierten Berufsbildungssystemen ist die Berufsbildung vorwiegend in Form von Fachschulen organisiert und wird durch den Staat gesteuert und finanziert. Typische Beispiele hierfür sind Frankreich und Schweden. Lernende schliessen mit staatlichen Zertifikaten ab, die den Besuch weiterführender Schulen ermöglichen.

Im liberalen Marktmodell wird die Berufsbildung stark von der Wirtschaft gesteuert und ist wenig staatlich reglementiert. Die berufliche Ausbildung findet an diversen Lernorten statt und führt zu keinen allgemein anerkannten Abschlüssen. Lernende tragen durch Studiengebühren und Kurskosten stärker zu ihrer Ausbildung bei als in anderen Systemen. Typische Beispiele für das Marktmodell sind Grossbritannien und die USA.

Die Niederlande: vier grosse Berufsfelder

Das Beispiel der Niederlande zeigt, dass die kollektive Berufsbildung auch andere Formen kennt als in der Schweiz und in Deutschland, die als Prototypen für dieses System gelten. Wie in der Schweiz absolvieren in den Niederlanden rund zwei Drittel der jungen Erwachsenen eine Berufsausbildung, die mit national standardisierten Diplomen abgeschlossen wird. Die verbundpartnerschaftliche, kollektive Beteiligung von Gewerkschaften und Arbeitgebern an der Berufsbildung stellt sicher, dass die Ausbildungsinhalte auf die Bedürfnisse des Arbeitsmarktes abgestimmt sind. Anders als in der Schweiz ist die Berufsbildung jedoch mehrheitlich schulisch organisiert. Zudem ist sie nicht in viele verschiedene Berufe unter-

teilt, sondern in vier grosse Berufsfelder: Grün/Landwirtschaft, Technologie, Wirtschaft und Gesundheit/Soziales.

Die Abschlüsse der einzelnen Felder qualifizieren für unterschiedliche Berufe und sind nicht berufsspezifischer als andere Ausbildungsgänge.³ Dadurch sind zwar die Ausbildung und die zugänglichen Berufe weniger ge-

Ähnlich wie in der Schweiz steht die Berufsbildung in den Niederlanden vor der Herausforderung, sowohl leistungsschwache als auch leistungsstarke Lernende zu integrieren.

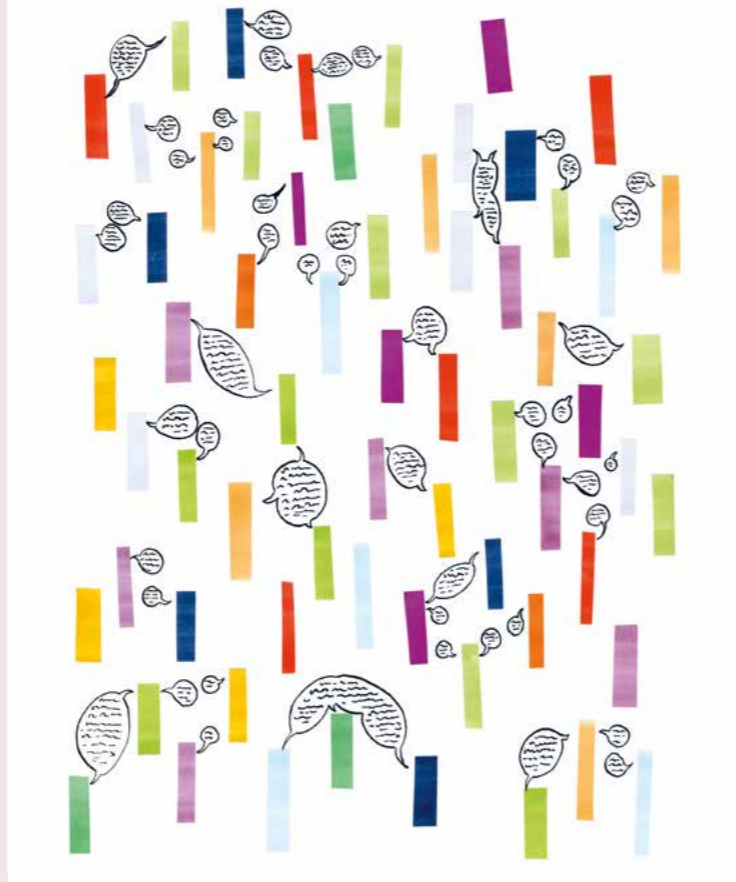
nau aufeinander abgestimmt, dafür erhöht sich für die Absolvierenden die Flexibilität, da sie in verschiedenen Berufen gute Beschäftigungschancen haben. Zudem gewährleisten die Abschlüsse, dass es möglich ist, sich im Anschluss weiterführend zu qualifizieren. Ähnlich wie in der Schweiz steht die Berufsbildung in den Niederlanden aufgrund ihrer grossen Bedeutung vor der Herausforderung, sowohl leistungsschwache als auch leistungsstarke Lernende zu integrieren.⁴

Frankreich: der Kampf um mehr Prestige

Ein typisches Beispiel für ein Land mit einem etatistischen, staatszentrierten Berufsbildungssystem ist Frankreich, wo rund ein Drittel der Jugendlichen auf der Sekundarstufe II eine Berufsausbildung absolvieren. Der Staat und die regionalen Behörden steuern die überwiegend schulisch organisierte Berufsbildung. Der Wirtschaft und den Sozialpartnern kommt im Vergleich zu kollektiven Systemen eine untergeordnete Bedeutung zu. Sie werden lediglich als beratende Gesprächspartner konsultiert, um beispielsweise Qualifikationsanforderungen zu erarbeiten. Zudem nehmen sie in den Prüfungskommissionen Einsitz und finanzieren die Berufsbildung mit einer Ausbildungssteuer mit. In der beruflichen Grundbildung werden zwei Niveaustufen unterschieden, die zu nationalen Zertifikaten in 100 respektive 180 Fachrichtungen führen und jeweils die Anschlussfähigkeit an die Tertiärstufe garantieren. Da im französischen Bildungssystem dem Baccalaureat – also der Matura – eine überragende Bedeutung zukommt, kämpft die Berufsbildung mit mangelndem gesellschaftlichem Prestige.⁴

Grossbritannien: wenig Standardisierung im Marktmodell

In marktgesteuerten Berufsbildungssystemen wie demjenigen Grossbritanniens agiert der Staat viel zurückhaltender als in staatszentrierten oder kollektiven Systemen.



↑ Illustration von **Arthur Pilet**, erstes Studienjahr Höhere Fachschule für Comic und Illustration in Genf



↑ Illustration von **Félicien Crozat**, erstes Studienjahr Höhere Fachschule für Comic und Illustration in Genf

Die Berufsbildung wird als Teil der Weiterbildung junger Erwachsener verstanden. Auf der Sekundarstufe II absolvieren rund 45 Prozent der Lernenden einen beruflichen Ausbildungsgang. Angeboten werden sowohl Ausbildungsgänge in allgemeinbildenden Schulen mit beruflichen Elementen, breite schulische Berufsbildungsprogramme als auch sehr berufsspezifische betriebliche Programme.

Berufsbildungsprogramme können in Voll- oder in Teilzeit besucht werden. Die Niveauunterschiede zwischen den verschiedenen Angeboten sind erheblich. Die verschiedenen Berufsabschlüsse sind zudem national nicht standardisiert. Die Kombination verschiedener Anbieter und Ausbildungsformen sowie die fehlende Standardisierung führen zu einer starken Fragmentierung der Berufsbildung. Im Gegensatz zu den anderen Systemtypen ist die Anschlussfähigkeit an die Tertiärstufe nicht institutionell geregelt, sondern hängt von den Zulassungsbedingungen der jeweiligen (Hoch-)Schule ab. Der niedrige Standardisierungsgrad der Berufsbildung erschwert es, die im Rahmen der Ausbildung vermittelten Qualifikationen auf die Bedürfnisse des Arbeitsmarktes abzustimmen und die Arbeitgeber dafür zu gewinnen, sich in der Berufsbildung stärker zu engagieren.⁴

Wo die Vor- und Nachteile liegen

Nationale Bildungssysteme sollen es jungen Menschen ermöglichen, eine post-obligatorische Ausbildung zu machen. Zudem sollen sie Wissen und Fertigkeiten vermitteln, dank derer sich die Absolventinnen und Absolventen rasch in den Arbeitsmarkt integrieren können und die sie dazu befähigen, sich durch lebenslanges Lernen auch langfristig immer wieder an den technologischen und wirtschaftlichen Wandel anzupassen.

Ob die unterschiedlich organisierten Berufsbildungssysteme diese Ziele unterschiedlich gut erfüllen, ist nur teilweise erforscht. Die meisten Studien dazu vergleichen die betrieblich und die schulisch organisierte Berufsbildung. Die Ergebnisse beziehen sich auf unterschiedliche Länder und zeigen erstens, dass betrieblich organisierte kollektive Berufsbildungssysteme stark darin sind, auch schulisch schwächere Jugendliche in die Sekundarstufe II zu integrieren und ihnen einen Abschluss zu ermöglichen.⁵ Zudem erleichtert der hohe Praxisanteil in der Ausbildung einen schnellen Arbeitsmarkteintritt und geht mit einer tiefen Jugendarbeitslosigkeit einher. Dieser Erwerbsvorteil ist allerdings oft kurzfristiger Natur und nach wenigen Jahren nicht mehr beobachtbar.⁶ In Marktmodellen ist der Vorteil hoher Praxisanteile weniger deutlich, weil die fehlende Standardisierung den Informationswert der Abschlüsse für Arbeitgebende einschränkt.⁷

Schulbasierte Berufsbildungssysteme vermitteln im Vergleich zur betrieblich organisierten Berufsbildung mehr transversale Kompetenzen, so beispielsweise Lese-,

Gesamthft zeigt die Forschung, dass Bildungssysteme immer auch Zielkonflikte lösen müssen. In der Schweiz bezieht sich dies insbesondere auf das Spannungsfeld von kurzfristiger Arbeitsmarktintegration und langfristiger Laufbahnentwicklung.

Mathematik-, Problemlöse-, Planungs-, IT- und kommunikative Kompetenzen. Deshalb befähigen sie die Absolventinnen und Absolventen in einem erhöhten Ausmass, sich an den veränderten Arbeitsmarktbedarf anzupassen und sich weiterzubilden.⁸

Gesamthft zeigt die Forschung, dass Bildungssysteme immer auch Zielkonflikte lösen müssen. In der Schweiz bezieht sich dies insbesondere auf das Spannungsfeld von kurzfristiger Arbeitsmarktintegration und langfristiger Laufbahnentwicklung. Einerseits ist es das Ziel der Berufsbildung, die jungen Menschen möglichst rasch und umfassend in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Andererseits ist es wichtig, ihnen das nötige Allgemeinwissen und die nötigen Grundkompetenzen zu vermitteln, damit sie dazu befähigt sind, sich weiterzuentwickeln und sich so auch im späteren Erwerbsleben immer wieder an veränderte Arbeitsmarktbedingungen anpassen zu können.

▪ Dr. Miriam Hänni, Senior Researcher Schweizerisches Observatorium für die Berufsbildung, EHB ▪ Prof. Dr. Irene Kriesi, Co-Leiterin Forschungsschwerpunkt Steuerung der Berufsbildung, EHB

Literatur

¹ Busemeyer, M. & Trampusch, C. (Hrsg.) (2012). *The Political Economy of Collective Skill Formation*. Oxford, New York: Oxford University Press.
² Cedefop (2004). *Von der Divergenz zur Konvergenz. Zur Geschichte der Berufsbildung in Europa*. Europäische Zeitschrift für Berufsbildung, 32, 6–17.
³ Forster, A. G., & Bol, T. (2018). *Vocational Education and Employment over the Life Course Using a New Measure of Occupational Specificity*. Social Science Research, 70, 176–197.
⁴ Cedefop (2022). *Vocational Education and Training in Europe*. <https://www.cedefop.europa.eu/en/tools/vet-in-europe/systems> (letzter Zugriff am 20.04.2023).
⁵ Birkelund, J. F., & van de Werfhorst, H. G. (2022). *Long-term Labor Market Returns to Upper Secondary School Track Choice: Leveraging Idiosyncratic Variation in Peers' Choices*. Social Science Research, 102.
⁶ Choi, S. J., Jeong, J. C., & Kim, S. N. (2019). *Impact of Vocational Education and Training on Adult Skills and Employment: An Applied Multilevel Analysis*. International Journal of Educational Development, 66, 129–138.
⁷ Di Stasio, V., & van de Werfhorst, H. G. (2016). *Why Does Education Matter to Employers in Different Institutional Contexts? A Vignette Study in England and the Netherlands*. Social Forces, 95(1), 77–106.
⁸ Chuan, A., & Ibsen, C. L. (2022). *Skills for the Future? A Life Cycle Perspective on Systems of Vocational Education and Training*. ILR Review, 75(3), 638–664.

► www.ehb.swiss/trendbericht-berufsbildung-international-schweiz

Projekt von Unevoc

Kann die Digitalisierung nachhaltigen Tourismus fördern?

Von **Erik Swars**

Unevoc, das internationale Zentrum für Berufsbildung der Unesco, widmet sich der Frage, welchen Einfluss die Digitalisierung und die Nachhaltigkeit auf die Berufsbildung im Tourismus haben. Die EHB leitet dazu neu eine Expertisegruppe mit Mitgliedern aus Europa, Asien und Afrika.

Die Digitalisierung sowie der Klimawandel revolutionieren die Gesellschaft – und damit auch die Tourismusbranche. Professionell umgesetzt können digitale und nachhaltige Lösungen im Tourismus zu mehr Effizienz und Wertschöpfung führen sowie das Servicedenken erhöhen und eine stärkere Orientierung an den Bedürfnissen der Gäste fördern. Unternehmen können durch digitale Tools ihre Kundschaft besser erreichen und müssen berücksichtigen, dass die Nachhaltigkeit bei deren Kaufentscheidungen immer wichtiger wird.

Doch was bedeuten diese Veränderungen konkret für die Tourismusbranche? Und insbesondere: Welche Qualifikationen benötigen die Beschäftigten dafür? Diese Fragen standen im Mittelpunkt einer von Unevoc organisierten Konferenz in Nairobi, die im November 2022 stattfand.

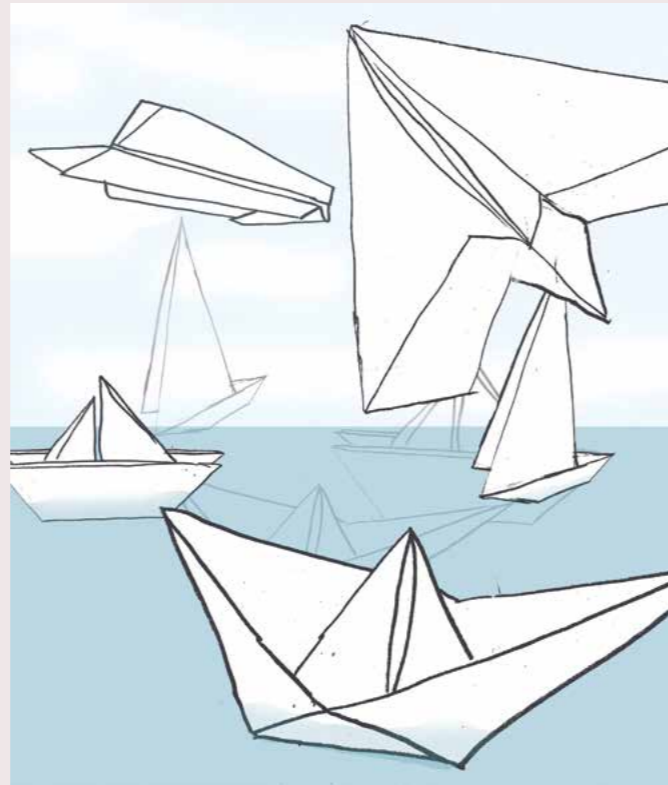
Erste Eckpunkte definiert

Um Antworten auf diese Fragestellungen zu finden, wurde auch eine Expertisegruppe mit Mitgliedern aus Europa, Afrika und Asien ins Leben gerufen. Die EHB erhielt von Unevoc den Auftrag, diese Gruppe mit Fokus auf die Tourismusbranche zu leiten.

Um die durch die Digitalisierung und die Nachhaltigkeit verursachten Veränderungen in den Berufsprofilen anzugehen, setzte die Gruppe einige Eckpunkte für die Arbeiten im Jahr 2023: Die Gruppe wird einen Leitfaden erstellen sowie einen Katalog zu den Praktiken und Benchmarks aus Europa, Afrika und Asien veröffentlichen, um die Akteurinnen und Akteure der beruflichen Bildung in dieser Hinsicht zu unterstützen. Veranstaltungen dazu werden unter anderem im Juni in Singapur und im November in Bonn stattfinden.

Innovation und Lernen international gefördert

Die Arbeiten der Gruppe finden im Rahmen der Agenda 2025 des Projekts Bridging Innovation and Learning in



↑ Illustration von **Jeannot Vonlanthen**, erstes Studienjahr Höhere Fachschule für Comic und Illustration in Genf

TVET (BILT) von Unevoc statt, die sich zum Ziel gesetzt hat, moderne und wettbewerbsfähige Qualifikationen und Kompetenzen in der beruflichen Bildung durch die internationale Verknüpfung von Innovation und Lernen zu fördern. Diese Agenda ist eine gemeinsame Initiative von Unevoc, dem deutschen Bundesinstitut für Berufsbildung und dem deutschen Bundesministerium für Bildung und Forschung.

▪ Erik Swars, MBA, Leiter Internationale Beziehungen, EHB

► <https://unevoc.unesco.org/bilt/> (in Englisch)

Swiss International VET Academy

«Der praktische Charakter des Kurses war sehr erfrischend»

Interview: **Marina Grolimund**

Florus Prinsloo berät Führungskräfte, fördert das lebenslange Lernen und entwickelt qualitativ hochstehende Berufsbildungslösungen in Südafrika. Letzten Herbst absolvierte er den Kurs «Quality VET in Switzerland – how and why it works» an der Swiss International VET Academy der EHB.

Herr Prinsloo, was treibt Sie an, die duale Berufsbildung in Südafrika zu fördern?

Viele Leute in Südafrika betrachten die Berufsbildung als einen wichtigen Faktor, der hilft, die Arbeitslosigkeit zu verringern, insbesondere bei jungen Menschen. Die Arbeitslosigkeit bei Personen im Alter zwischen 15 und 24 Jahren liegt derzeit bei rund 60 Prozent. Meiner Meinung nach sind die Chancen junger Menschen auf einen Arbeitsplatz umso grösser, je dualer das Berufsbildungssystem ist. Ich denke, dem Arbeitsmarkt ausgesetzt zu sein, verleiht dem Lernen einen echten Wert. Und natürlich ermöglicht dieses System den jungen Menschen auch, etwas Geld zu verdienen.

Sehen Sie bereits Auswirkungen?

Ja, aber sehr begrenzt. Das ist jedoch eher eine Folge der beschränkten Möglichkeiten, welche die Arbeitgebenden – insbesondere in der Privatwirtschaft – auf dem Arbeitsmarkt anbieten, als eine Folge des mangelnden Willens der jungen Menschen, diese Möglichkeiten zu nutzen. Wenn die Wirtschaft wächst, wird sich diese Situation hoffentlich verbessern.

Die meisten Unternehmen befürworten es sehr, Ausbildungsplätze für Lernende zu schaffen. Das schleppende Wirtschaftswachstum hindert sie aber oft daran. Diejenigen Unternehmen, die Lernende ausbilden, benöti-

gen eine beträchtliche finanzielle Unterstützung. Diese erhalten sie in Form von Fördergeldern und Steuervergünstigungen, was jedoch grosse und/oder profitable Unternehmen begünstigt.

Was war im Kurs über das Schweizer Berufsbildungssystem besonders interessant für Sie?

Der praktische Charakter des Kurses mit täglich mehreren Besuchen bei Schulen, Unternehmen und Ausbildungszentren war sehr erfrischend. Es gab nur wenig Zeit im Klassenzimmer, was den dualen Charakter des Lernens in der Schweiz unterstrich. Was mich jedoch besonders beeindruckte, waren die Berufsinformationszentren und die Art und Weise, wie sie jungen Menschen – und ihren Eltern – schon im



← Florus Prinsloo

sehr frühen Alter von 12 bis 14 Jahren dabei helfen, sich Gedanken über ihre berufliche Zukunft zu machen. Diese frühe Auseinandersetzung mit den Tücken des Arbeitsmarktes ist eine ungenutzte wertvolle Erfahrung für junge Menschen. Daran mangelt es in Südafrika leider sehr.



↑ Illustration von **Zélia Duc**, erstes Studienjahr Höhere Fachschule für Comic und Illustration in Genf

Was war für Sie die hilfreichste Erkenntnis in dieser Kurswoche?

Der integrierte Charakter des schweizerischen Bildungssystems ist mir schon seit einiger Zeit bekannt. Was ich hingegen nicht wusste, ist, dass es in diesem System möglich ist, durch berufsbegleitende Weiterbildung aufzusteigen.

▪ Marina Grolimund, MSc, wissenschaftliche Mitarbeiterin Internationale Beziehungen, EHB

► www.ehb.swiss/international/swiss-international-vet-academy

Freiwilligenprojekt

Pädagogisch-didaktische Animation in Kamerun

Von Charly Yafong, Daniel Pellaux und Pierre-Yves Gyger

Ein ehemaliger Student der EHB rief in seinem Heimatland Kamerun ein Freiwilligenprojekt ins Leben, um die Berufsbildung zu unterstützen. Mit einem Lehrbeauftragten der EHB schulte er vor Ort 22 Berufsbildner/-innen, die in verschiedenen Berufsbildungszentren tätig sind.

«Die Schulung weckte in mir den Wunsch, mich mit den Methoden einer effizienten Wissensvermittlung zu beschäftigen», erklärt Josiane Ouadjia. Sie ist Berufsbildnerin in einem Berufsbildungszentrum für Schönheitspflege in Yaoundé.

Im letzten Oktober fand am landwirtschaftlichen Institut in Obala, drei Autostunden nördlich von Yaoundé, der erste Teil der Ausbildung statt. Interessierte hatten sich über die berufspädagogische Plattform Pédagogie Professionnelle au Cameroun (Peprocam) angemeldet. Sie kommen aus verschiedenen Landesteilen und arbeiten in Berufsbildungszentren, die ein breites Spektrum wie Gesundheit, biologischen Landbau, Buchhaltung oder eben Schönheitspflege abdecken.



↑ Illustration von Vladimir Sanz, erstes Studienjahr Höhere Fachschule für Comic und Illustration in Genf

Vom Entstehen bis zur Umsetzung des Projekts

Das Projekt entstand, weil sich drei Personen begegneten: Charly Yafong, ehemaliger Student der EHB, Pierre-Yves Gyger und Daniel Pellaux, beide Lehrbeauftragte an der EHB. Charly Yafong wünschte sich, seine an der EHB erworbenen persönlichen und beruflichen Kompetenzen und sein Wissen in seinem Heimatland einzusetzen.

Die Protagonisten einigten sich über die Inhalte und die Validierung der Ausbildung. Diese sollte dieselben Anforderungen erfüllen wie die Grundbildung für Lehrkräfte an Berufsfachschulen in der Schweiz. Zu den Inhalten gehört es, eine Ausbildungssequenz zu konzipieren und durchzuführen. Diese wird unter dem Aspekt einer innovativen und aktiven Pädagogik bewertet, zu der es gehört,

dass Teilnehmende und Berufsbildner/-innen die Aktivitäten gemeinsam gestalten. Diese fünfzehntägige Ausbildung wird von der EHB zertifiziert.

Für die Ausbilder der EHB stellen die Lern- und Weiterbildungsbedürfnisse der Teilnehmenden sowie deren alltäglichen Probleme eine ständige Herausforderung dar. Die Qualität des Austausches und das Engagement sind für beide Seiten ein Gewinn, der auch zu einem Wissenstransfer für die Schweizer Kollegen führt.

Die Hürde der Finanzierung

Die Finanzierung sicherzustellen, war nicht einfach. Schliesslich hat diese grösstenteils die Fédération Interjurassienne de Coopération et de Développement übernommen und über die Association suisse de soutien à l'Université des Montagnes in Kamerun bewerkstelligt, die Charly Yafong präsidiert.

«Ich bedanke mich herzlich für alles und hoffe, dass wir uns schon bald für eine weitere Ausbildungssequenz wieder sehen», schrieb der Teilnehmer Benoit Djeuga letzten Herbst nach den ersten Ausbildungstagen. Im April haben sich die Kursleiter und die Teilnehmenden für die letzten Teile der Ausbildung erneut getroffen.

- Charly Yafong, Berufsschullehrer an der Berufsfachschule Freiburg und Didaktiker, Inhaber des EHB-Diploms für Berufskunde im Hauptberuf
- Daniel Pellaux, MAS, Lehrbeauftragter, EHB
- lic. phil. Pierre-Yves Gyger, Lehrbeauftragter, EHB

► www.peprocam-cm.org (in Französisch)



10 ↑ Die strahlenden kamerunischen Berufsbildner/-innen am Ende der ersten Ausbildungstage mit ihren Dozenten Charly Yafong (rechts aussen, stehend) und Daniel Pellaux (Bildmitte).

DEZA-Projekt in Usbekistan

«Eine Veränderung der Denkweise ist gefragt»

Interview: Emanuel Wüthrich

Die ehrgeizige Agenda der usbekischen Regierung, die das Land bis 2030 in eine industrialisierte Nation mit gehobenen Einkommen verwandeln will, beinhaltet auch eine Reform des Berufsbildungssystems. Die EHB unterstützt dieses von der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) finanzierte Projekt mit ihrem Fachwissen, und zwar in vier Hauptbereichen: Governance, Qualitätssicherung, Ausbildung von Lehrpersonen und öffentlich-private Partnerschaft. «skilled» hat sich mit der Projektleiterin Gabriela Damian-Timosenco von Helvetas unterhalten.

Frau Damian-Timosenco, 2021 hat der usbekische Präsident mittels Erlass eine Reform eingeleitet, um ein duales Berufsbildungssystem einzuführen. Ist das Konzept der dualen Berufsbildung in Usbekistan schon weit verbreitet?

Personen, die nichts mit Bildung zu tun haben, ist es kaum bekannt. Selbst für jene, die am Übergang von der traditionellen zur dualen Berufsbildung mitarbeiten, scheint es immer noch ein vages Konzept zu sein. Wer finanziert was? Wie kann man die Dinge sinnvoll organisieren? Wie kann man junge Menschen davon überzeugen, dass dies ein Weg zum Erfolg ist? Solches ist oft unklar.

Sind Sie mit dem Umsetzungsplan auf Kurs?

Wir sind auf Kurs – in mancher Hinsicht sogar im Vorsprung: Bei einigen Zielgruppen stellen wir ein wachsendes Verständnis für die Bedeutung von Qualität anstelle von Quantität sowie eine veränderungsorientierte Denkweise fest. Es besteht eine echte Motivation, Teil einer besser entwickelten Gesellschaft zu werden.

Welches sind die grössten Herausforderungen?

Die Beteiligten sind nicht immer in der Lage, die Umsetzung zu unterstützen, da sie begrenzte personelle Ressourcen und eine geringe Aufnahmekapazität haben.



← Gabriela Damian-Timosenco

Worin besteht der Mehrwert, EHB-Expertinnen und -Experten an Bord zu haben?

Darin, dass sie Aspekte einbringen, auf die die Schweiz stolz ist: Qualität, Dialog, Vertrauen, gemeinsame Verantwortung, ein erfolgreiches Berufsbildungsmodell, das auf Kompetenzen basiert. Und darin, dass sie die usbekische Bevölkerung dazu inspirieren, diese Werte zu übernehmen.

Wie könnte die Kontinuität der internationalen Zusammenarbeit in der Berufsbildung verbessert werden?

Es ist schwierig, in einer von raschem Wandel geprägten Welt von Kontinuität zu sprechen. Alle Beiträge wer-



↑ Illustration von Tania Perez, erstes Studienjahr Höhere Fachschule für Comic und Illustration in Genf

den irgendwann verschwinden oder sich in etwas anderes wandeln. Dennoch: In der Anfangsphase sollten die Interventionen auf jene Werte ausgerichtet sein, die für die Berufsbildung relevant sind. Gleichzeitig muss mit den lokalen Akteuren diskutiert werden, wie sich diese Werte erfolgreich in den lokalen Kontext einbetten lassen. Eine Veränderung der Denkweise ist gefragt, und es ist wichtig, den Menschen zu helfen, diesen Wandel zu bewältigen, anstatt sie einfach mit importierten Ideen zu überschütten. Die Menschen müssen die Dinge erleben, damit sie bereit sind, sie weiter zu tun.

Was ist Ihre Motivation für dieses Projekt?

Zu sehen, wie sich die Dinge verändern, auch wenn es nur kleine Schritte sind. Etwas zu bewirken, zählt für mich.

- Emanuel Wüthrich, MSc, Senior Advisor und Senior Lecturer Internationale Beziehungen, EHB

► www.ehb.swiss/unterstuetzung-der-berufsbildungsreformen-usbekistan

Nachgefragt

Warum lohnt sich der internationale Austausch zur Berufsbildung?

Umfrage: lic. phil. **Lucia Probst**, Redaktions- und Projektleiterin Kommunikation, EHB Fotos: zVg

Die EHB tauscht sich weltweit mit zahlreichen Partnerorganisationen zu Berufsbildungsthemen aus und arbeitet mit diesen zusammen. Fünf Vertreter/-innen solcher Organisationen erzählen in der «skilled»-Umfrage, warum sie es wichtig finden, sich international zu vernetzen und was sie an diesem Austausch als besonders sinnvoll und bereichernd erleben.

«Das National Centre of Excellence for Workplace Learning (NACE) in Singapur wurde 2018 vom Polytechnikum Nanyang Polytechnic gegründet, um Unternehmen bei der Einführung von Systemen und Prozessen zur Schulung ihrer Mitarbeitenden zu unterstützen. Die EHB ist unsere wichtigste Partnerin bei der Förderung einer Kultur des Lernens am Arbeitsplatz. Gestartet sind wir mit der EHB-Zertifikatsausbildung International Master Coach für unser akademisches Personal.

Unsere Lernreise hat zu neuen Perspektiven für das Lernen am Arbeitsplatz geführt und die symbiotische Beziehung zwischen Industrie, Hochschulen und Ler-



nenden beleuchtet. Unsere Erkenntnisse bestärken uns in der Auffassung, dass die Entwicklung einer starken und selbstgesteuerten Lernkultur am Arbeitsplatz ein erstrebenswertes Ziel ist. Es gibt vielversprechende Anzeichen dafür, dass sich in Singapur mit der Zeit eine nachhaltige Lernkultur am Arbeitsplatz entwickeln wird. Das NACE schätzt sich glücklich, mit der EHB eine gleichgesinnte Partnerin auf seinem Weg zu Exzellenz beim Lernen am Arbeitsplatz gefunden zu haben.»

Phua Chee Teck, Direktor des National Centre of Excellence for Workplace Learning, Nanyang Polytechnic, Singapur

«Berufsbildung für junge Menschen in Entwicklungs- und Schwellenländern und ein erfolgreicher Berufseinstieg sind für Helvetas Schwerpunkte, um Armut zu bekämpfen, Perspektiven zu ermöglichen und zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung beizutragen. Für die Verbesserung der beruflichen Bildung ist neben der Kooperation mit lokalen Partnern vor Ort die Zusammenarbeit mit internationalen Akteuren zentral.

Gerade die Schweiz besitzt in der dualen Berufsbildung wertvolle langjährige Erfahrung und eine hohe Glaubwürdigkeit. Diese Expertise fließt zum Beispiel in den Reformprozess des Bildungssys-

tems in Usbekistan, die Fortbildung von Lehrpersonen in Nordmazedonien oder die Ausbildung in Betrieben in Nepal ein. Zudem fördern wir die internationale Zusammenarbeit verschiedener Akteure der Berufsbildung, zum Beispiel in Osteuropa mit einem internationalen Kongress zu künftig wichtigen beruflichen Kompetenzen und zu Berufsberatung oder in Äthiopien und Myanmar durch die konkrete Kooperation zwischen Programmen dieser beiden Länder im Bereich digitales Lernen.»

Bettina Jenny, Leiterin Grund- und Berufsbildung & Privatsektorentwicklung, Helvetas Swiss Intercooperation, Schweiz



«Heutzutage ist es fast unmöglich, über Berufsbildung nachzudenken, ohne die internationale Diskussion dazu zu berücksichtigen. Mit der zunehmenden Vernetzung von Ländern, Gesellschaften und Volkswirtschaften können die Herausforderungen der Arbeitswelt nur durch kreatives und kollektives Denken bewältigt werden.

Natürlich sind die Eigenheiten unserer sozioökonomischen Realitäten nach wie vor sehr wichtig. Ein internationaler Dialog kann aber zu Ideen und Verbesserungen führen, die wir als Anbieter in der Berufsbildung nicht erreichen würden, wären wir innerhalb unserer Grenzen isoliert. Wenn wir uns an internationalen Ge-



sprächen beteiligen, knüpfen wir Verbindungen mit Partner-Institutionen: Dies eröffnet neue Möglichkeiten für unsere Studierenden, Forschenden und Lehrkräfte auf der ganzen Welt. Wir werden Teil eines Netzwerks von Menschen und Institutionen, die die Qualität unseres Berufsbildungsangebots verbessern wollen. So erfüllen wir unseren Auftrag: die Entwicklung globaler Bürgerinnen und Bürger zu fördern, die darauf vorbereitet sind, in einer zunehmend komplexen Arbeitswelt zu handeln.»

Jefferson Manhães de Azevedo, ordentlicher Professor und Rektor des Fluminense Federal Institute, Brasilien



«Berufliche Bildung findet aktuell in Zeiten von Krisen und Unsicherheiten statt. Global stehen wir vor den Herausforderungen der digitalen und ökologischen Transformation. Diese Herausforderungen können nur durch qualifizierte Fachkräfte und eine hochwertige berufliche Bildung bewältigt werden. Um die berufliche Bildung attraktiv und zukunftsfähig zu gestalten, braucht sie die internationale Ausrichtung und Vernetzung. Durch weltweiten Austausch, fachlichen Diskurs und Dialog mit den Partnern werden Lernerfahrungen geteilt, Beispiele guter Praxis gesammelt und innovative Produkte und Dienstleistungen verbreitet. Gleichzeitig

fördert die internationale Vernetzung das Denken «outside the box», schafft neue Perspektiven und holt die jeweiligen Stärken der Partner ins Bewusstsein. Motivierend und bereichernd wird der Austausch vor allem durch das Engagement von Menschen, die sich mit Herzblut der internationalen Zusammenarbeit in der Berufsbildung widmen.»

Birgit Thomann, Leiterin der Abteilung Berufsbildung International, Bundesinstitut für Berufsbildung, Deutschland

«Berufsbildung ist für alle Länder von grosser Bedeutung, um ihre wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit zu sichern. In Australien haben wir ein gut etabliertes, ausgereiftes Berufsbildungssystem, das ursprünglich auf dem britischen System basierte. Angesichts der immer schnelleren technologischen Entwicklung und anderer Einflüsse wie des Klimawandels wird sich unser Berufsbildungssystem anpassen müssen.

Anfang Februar 2023 hatten wir als australisches Mitglied des Global Apprenticeship Network (GAN) Kolleginnen und Kollegen aus der Schweiz und Neuseeland zu einer Konferenz in Melbourne zu Gast.



Das war eine hervorragende Gelegenheit, um Kontakte zu knüpfen: Wir konnten unser Wissen austauschen und wichtige Themen diskutieren, etwa die öffentlich-private Partnerschaft im dualen Berufsbildungssystem der Schweiz sowie mögliche Wege, um die Zahl der Lehrstellen und die Beteiligung der Arbeitgebenden an der Ausbildung von Lernenden zu erhöhen. Wir besprachen auch, wie eine künftige engere Zusammenarbeit zwischen Australien, der Schweiz und Neuseeland in der Berufsbildung aussehen könnte.»

Gary Workman, geschäftsführender Direktor des Apprenticeship Employment Network und des Global Apprenticeship Network, Australien

Die Berufslehre in den USA

Die Tradition neu erschaffen und den Zusammenhalt stärken

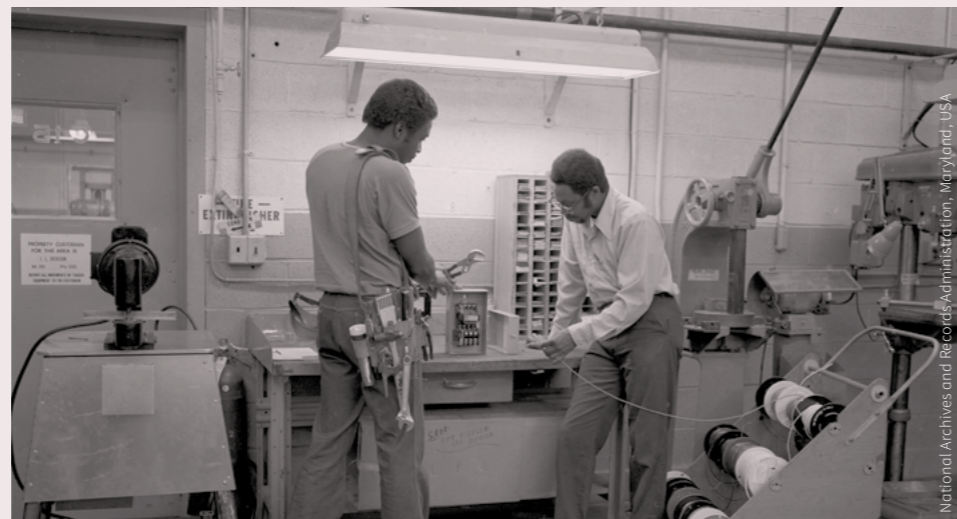
Von Jackie Vorpe

Lernende machen weniger als 0,5 Prozent der Arbeitskräfte aus. Dennoch mangelt es in den USA nicht an Programmen und Initiativen wie der National Apprenticeship Week, um die Berufslehre wiederzubeleben. Im November 2021 erneuerten die USA gar ihr Memorandum of Understanding zur Berufsbildung mit der Schweiz.

«Mit 21 Jahren habe ich meine eigene Kranken- und Zahnversicherung und keine Schulden»: Effizienz ist der wichtigste Wert, der in den USA der Berufslehre attestiert wird. Aber auch Fairness ist wichtig, da die Berufslehre auf ein weniger privilegiertes Publikum ausgerichtet ist, darunter Frauen, die 2021 nur 13 Prozent der Lernenden ausmachen. Im Vergleich zur Schweiz ist die amerikanische Berufsbildung fast vollständig von den Sekundarschulen abgekoppelt und richtet sich nur an wenige Arbeitnehmende unter 25 Jahren. Anstelle von Ausbildungen wird von Programmen gesprochen und anstelle von Ausbildungsbetrieben von Sponsoren.

Die Geschichte der Berufslehre

Die Geschichte der Berufslehre beginnt in den USA 1917, als Präsident Wilson den Smith-Hughes Vocational Education Act unterzeichnet. Nun wird die Berufsbildung bundesweit finanziert. Damals hatte jeder Staat das Recht, die Form der Berufsausbildung – separate oder in das allgemeine System integrierte Schulen – zu bestimmen, was das Schicksal der Berufslehre besiegeln sollte. Nur acht Staaten entschieden sich für den dualen Weg. Das System



↑ Effizienz ist der wichtigste Wert, der in den USA der Berufslehre attestiert wird: eine Lehre in einem handwerklichen Beruf in den 1980er-Jahren.

der allgemeinbildenden Highschools fand seinen Weg in die Bundesgesetzgebung. 1937 wurde der National Apprenticeship Act, der Fitzgerald Act, unterzeichnet. Das Gesetz wurde zuletzt 2021 erneuert und regelt auch die Pre-Apprenticeships und Youth Apprenticeships.

2015 unterzeichneten die USA ein Memorandum of Understanding mit der Schweiz und anerkannten damit die Bedeutung einer Zusammenarbeit, um die Berufsbildung besser zu positionieren. Zahlreiche Programme, Initiativen und Partnerschaften sollen die Berufslehre beleben. Dazu gehören die National Apprenticeship Week, die Partnership to Advance Youth Apprenticeship, Apprenticeships for America, Be Pro or Be Proud sowie Urban Institute oder Jobs for the Future.

Berufe im Bereich Cybersicherheit

Letzten November genehmigte die Regierung Biden 194 Registered-Appren-

ticeship-Programme, sogenannte RA-Programme, für Berufe der Cybersicherheit. Ein Erfolg zwar, aber er weist auf den mangelnden Zusammenhalt und die Schwäche der Arbeitgeberverbände hin, so Cathie Jo Martin, Professorin für Politikwissenschaft an der Boston University. Die RA werden von der Industrie kontrolliert und vom Department of Labor, das eine Liste mit über 1200 ausbildungsfähigen Berufen führt, oder einer staatlichen Apprenticeship Agency genehmigt. Die empfohlene Schulbildung im Community College beträgt 144 Stunden pro Jahr. Derzeit ist nur die Hälfte der Berufslehren registriert – die meisten davon in den Bauberufen.

• Jackie Vorpe, MSc, Doktorandin und wissenschaftliche Mitarbeiterin, EHB. Sie hat auf Einladung vier Monate als Forscherin in Washington DC verbracht.

► www.admin.ch/gov/de/start/dokumentation/medienmitteilungen.msg-id-85857.html

Die Herausforderungen der internationalen Berufsbildungszusammenarbeit

Vom Strukturausport zum Wissenstransfer

Von Lorenzo Bonoli

In den letzten Jahren haben sich die Initiativen in der internationalen Berufsbildungszusammenarbeit vervielfacht. Doch die Evaluationen zeigen durchgezogene Resultate: Oft sind diese Initiativen nur begrenzt nachhaltig. Deshalb wird die Arbeit des Sektors grundlegend überdacht.

Die Initiativen in der internationalen Berufsbildungszusammenarbeit müssen zahlreiche Schwierigkeiten überwinden, die von sozioökonomischen bis hin zu finanziellen Fragen reichen. Auf Probleme stossen sie bei den wirtschaftlichen und sozialen Strukturen der Partnerländer: Sie treffen häufig auf eine informelle Wirtschaft und auf Akteure vor Ort, die sie nur zögerlich unterstützen. Zudem fehlen Berufsverbände, die zu echten Ansprechpartnern werden könnten. Oder es bestehen unterschiedliche Auffassungen von Berufsbildung. Nicht zu vergessen die Finanzierungsprobleme: Oft ist die Zeit zu kurz, um konkrete Ergebnisse zu erzielen.

Ein grundlegendes Umdenken

Trotz dieser Schwierigkeiten wäre es jedoch falsch zu sagen, dass die internationale Berufsbildungszusammenarbeit keine Fortschritte macht. Im Gegenteil: In den letzten Jahren hat die Reflexion über die Art und Weise, wie Projekte umgesetzt werden, dazu geführt, dass die Projektphasen besser analysiert und potenziell problematische Elemente genauer identifiziert werden, sodass entsprechend reagiert werden kann.

Dies hat zu einem verstärkten Augenmerk auf den Kontext geführt, in dem sich ein Partnerland befindet. Die Projekte beginnen mit einer gründlichen Analyse der sozioökonomischen Situation und des tatsächlichen Ausbildungsbedarfs des jeweiligen Landes. Auch der Anpassung der verwendeten Modelle an die Realität und an die Bedürfnisse eines Partnerlandes wird viel mehr Bedeutung beigemessen. Aus dieser Optik heraus ist es auch zu verstehen, dass die Expertinnen und Experten darauf verzichten, vom Export eines Modells zu sprechen, wie es im Bericht des Bundesrates von 2017 als Antwort auf das Postulat Héche klar bekräftigt wird.

In Richtung Wissenstransfer

In diesem Sinn legen neuere Projekte auch mehr Wert darauf, nicht Strukturen zu exportieren, sondern einen Wissenstransfer zu ermöglichen, damit die Akteure vor Ort die notwendigen Reformen selbst in die Hand nehmen können. Dieser Paradigmenwechsel ist wichtig, weil er darauf abzielt, die

transmission



↑ Illustration von Fanny Gyorgy, erstes Studienjahr Höhere Fachschule für Comic und Illustration in Genf

Nachhaltigkeit der Projekte zu verbessern: Wenn das Wissen in das Partnerland transferiert wird, bleibt es auch nach dem Ende des Projekts dort. Deshalb zielen die aktuellen Programme zunehmend darauf ab, die Zusammen-

Wenn das Wissen in das Partnerland transferiert wird, bleibt es auch nach dem Ende des Projekts dort.

arbeit der Akteure vor Ort anzuregen – eine Zusammenarbeit, die von der Entwicklung von Partnerschaften bis hin zur Kofinanzierung reicht, auch hier mit dem Gedanken, dass die Akteure, Partnerschaften und Geldgebenden vor Ort bereit sind, die Aktivitäten nach Projektende fortzusetzen.

• Prof. Dr. Lorenzo Bonoli, Senior Researcher Forschungsfeld Institutionelle Bedingungen der Berufsbildung und Studiengangleiter MSc in Berufsbildung, EHB

Internationale Berufsbildungszusammenarbeit

Im Spannungsfeld von Messbarkeit und Wirksamkeit

Von Emanuel Wüthrich

Internationale Berufsbildungszusammenarbeit soll Länder dabei unterstützen, effiziente und arbeitsmarktorientierte Berufsbildungssysteme aufzubauen. Das in der Schweiz erfolgreich gelebte duale Modell ist dabei immer wieder Vorbild. Die Umsetzung aber ist in vielen Ländern schwierig. Es braucht insbesondere das entsprechende Mindset.

Die Berufsbildung sowie die kleinen und mittleren Unternehmen machen die Schweizer Wirtschaft robust und anpassungsfähig. Davon profitieren wir in der Schweiz. Das nehmen auch andere Regierungen wahr und bemühen sich darum, in ihren Ländern die Kompetenzen mithilfe der Berufsbildung auszubauen.

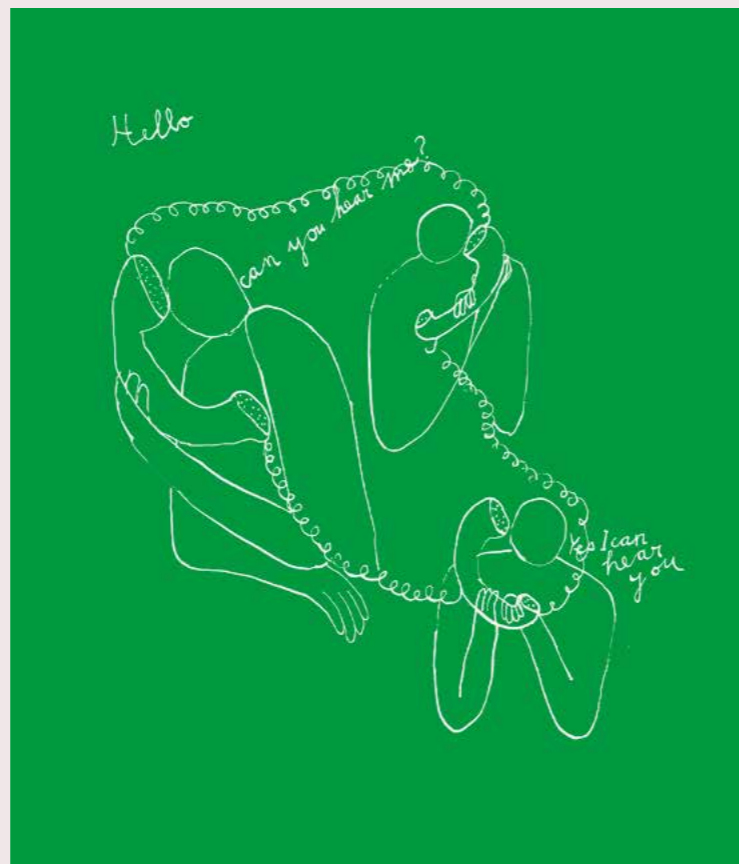
Das duale Ausbildungsmodell hat sich dabei als Erfolgsmodell behauptet, weil die jungen Menschen damit Kompetenzen aufbauen, die auf dem Arbeitsmarkt gebraucht werden – vorausgesetzt, die Bildungspläne werden mit Wirtschaftsverbänden erstellt, wie dies in der Schweiz oder in Deutschland und Österreich der Fall ist.

Grundsätzlich hat nichts keine Wirkung. Oft ist allein die Auseinandersetzung mit einer anderen Kultur inspirierend und verändert innere Repräsentationen und Konzepte.

Für eine erfolgreiche Berufsbildung kommt es auf die bekannten Erfolgsfaktoren wie zum Beispiel die Relevanz und Lesefreundlichkeit des Bildungsplans, den wertschätzenden Umgang mit Lernenden, die Durchlässigkeit des Systems oder die Verzahnung von Praxis und Theorie an. Aber die Erfahrung zeigt: Der Teufel liegt dabei im Detail. Werden die Curricula mit Arbeiterinnen und Arbeitern oder mit Expertinnen und Experten des Berufs erstellt? Verzahnt das berufliche Lernen Theorie und Praxis wirkungsvoll oder eher pro forma? Wird den Lernenden zugemutet, selbstständig Aufträge zu erfüllen? Ist die Arbeits- und Lernatmosphäre motivierend? Werden Haltungen bewusst aufgebaut, besprochen und evaluiert? Und in einem weiteren Kontext: Ist die Berufsbildung gesellschaftlich anerkannt? Besteht grundsätzlich Vertrauen zwischen Staat und Wirtschaft? Haben die Stakeholder die gleichen Ziele? Besteht eine Kompromisskultur?

Höchst motiviert nach Kuba zurückgekehrt

In Anbetracht der Vielfalt der Erfolgsfaktoren und der grundsätzlichen Schwierigkeiten, die Change-Prozesse mit sich bringen – im interkulturellen Kontext noch mehr –, stellt sich die Frage nach der Wirksamkeit von internationalen Berufsbildungsprojekten. Grundsätzlich hat nichts keine Wirkung. Oft ist allein die Auseinandersetzung mit einer anderen Kultur inspirierend und verändert innere Repräsentationen und Konzepte.



↑ Illustration von **Fanny Gyorgy**, erstes Studienjahr Höhere Fachschule für Comic und Illustration in Genf

Die Vertreter/-innen der kubanischen Delegation, die im Rahmen eines von der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit finanzierten und vom Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen umgesetzten Projekts von der EHB und der Berner Fachhochschule zu einer Studienwoche in die Schweiz eingeladen wurden, waren zutiefst beeindruckt: von der Organisation und der Art, wie die Berufsbildung hier funktioniert, und von der pädagogischen Haltung der Berufsbildenden, die sie in der Schweiz beobachtet haben.

Da ist in einer Woche viel passiert. Veränderungen auf der inneren Ebene gehen jenen auf der äusseren Ebene voraus. Die Vertreter/-innen sind zurück in Kuba und höchst motiviert, die eigene Berufsbildung voranzubringen.

Der Schlüssel zur Veränderung

Gemessen werden Projekte in der internationalen Berufsbildungszusammenarbeit aber an beobachtbaren und messbaren Wirkmechanismen und an vorgängig definierten Indikatoren. Dies ist jedoch gerade im Kontext von Projekten, die eine Verhaltensänderung anstreben, nicht immer geeignet. Wir lernen als ganzheitliche Wesen, wie es schon Pestalozzi formulierte, ständig auf den Ebenen Kopf (Wissen), Herz (Haltungen) und Hand (Fähigkeiten/Fertigkeiten). Unsere Gefühle und tiefer liegenden Motive (Herzebene) bewegen uns. Wenn hier Veränderungen stattfinden, zeigen sich diese früher oder später auch auf der sichtbaren Ebene.

Motivation und Emotionen sind also der Schlüssel zur Veränderung, aber darauf sind die Projekte noch zu wenig ausgerichtet. Deshalb stellt sich die Frage, wie nachhaltig sie sind.

Selbstverantwortung führt zu Nachhaltigkeit

Nachhaltigkeit ist das Resultat von Systemen, die funktional und anpassungsfähig sind. Diese konstitutiven Faktoren jeder Evolution müssen ständig überprüft werden. Funktionale Systeme werden vor allem dort aufgebaut, wo Menschen gemeinsam mit Wissen, Verstand, Herzblut, Umsicht und Selbstverantwortung arbeiten.

Projekte in der internationalen Berufsbildungszusammenarbeit zielen meist auf den Transfer von Wissen, Know-how, Instrumenten und Methoden ab. Doch diese Bereiche könnten die Verantwortlichen vor Ort eigentlich selber entwickeln, hätten sie das entsprechende Gefühl von Empowerment und Ownership. Herausfordernd ist also nebst den oft begrenzt verfügbaren Mitteln das Mindset. Eigenverantwortlich, zusammen, mutig, verbindlich, innovativ und realistisch etwas aufzubauen und mitzugestalten, ist ein Mindset, das in manchen politischen und gesellschaftlichen Systemen nur schwer entwickelt werden kann. Dieses Mindset nennt sich auch Entrepreneurship und beschert der Schweiz eine innovative, anpassungsfähige



↑ Illustration von **Tania Perez**, erstes Studienjahr Höhere Fachschule für Comic und Illustration in Genf

hige und resiliente Berufsbildung und Wirtschaft sowie eine integrative Gesellschaft. Unter anderem dafür steht die Schweiz in der internationalen Berufsbildungszusammenarbeit.

Jedes Mindset ist veränderbar, wenn man am Bewusstsein und an einem ehrlichen Blick auf sich und die Dinge arbeitet und sich an der Funktionalität orientiert. Das fördert eine effizientere und nachhaltigere internationale Berufsbildungszusammenarbeit.

▪ Emanuel Wüthrich, MSc, Senior Advisor und Senior Lecturer Internationale Beziehungen, EHB

► www.ehb.swiss/international

Integrationsvorlehre

Die Motivation ist die Triebfeder

Von **Marlise Kammermann** und **Alexandra Felder**

Die Integrationsvorlehre ist ein Brückenangebot, das Geflüchtete und vorläufig Aufgenommene sowie spät zugewanderte Jugendliche und junge Erwachsene aus EU-/EFTA- und Drittstaaten auf eine berufliche Grundbildung vorbereitet. Was als Pilotprogramm begann, soll ein dauerhaftes Angebot werden. Für dessen Verstetigung unterstützt die EHB das Staatssekretariat für Migration SEM im Rahmen eines Mandats. Zwei Auszubildende und eine Absolventin erzählen von ihren Erfahrungen.

Eine berufsfeldbezogene Ausbildung im Betrieb, an der Berufsfachschule und je nach Berufsfeld auch in überbetrieblichen Kurszentren: Das ist ebenso ein Eckpfeiler der Integrationsvorlehre (INVOL) wie die berufsfeldbezogene Förderung von Sprache, Werten und Normen. Auch ein begleitendes Coaching für die Teilnehmenden und die Betriebe ist Teil der INVOL.

Damit ein solches Berufsintegrationsprogramm funktionieren kann, braucht es motivierte Betriebe, die Lehrstellen anbieten, und motivierte Teilnehmende, die einen Beruf erlernen wollen. Wir haben bei zwei betrieblichen Auszubildenden und einer ehemaligen Absolventin nachgefragt, weshalb sie sich für die INVOL entschieden haben.

Soziales Engagement und Nachwuchsförderung
Véronique Rime ist Berufsbildnerin in einem Pflegeheim im Kanton Genf. Als die Direktion des Heims entschied, INVOL-Ausbildungsplätze anzubieten, hat sie sich sofort dafür engagiert. Sie hatte bereits Erfahrung in der Ausbildung von Personen in Wiedereingliederungsprogrammen. Es war ihr wichtig, dass Geflüchtete eine Chance erhalten. «Ich denke,

dass wir etwas tun müssen, also die Leute nicht einfach aufnehmen und sie dann alleine lassen. Dies ist auch der Grund, warum ich zugestimmt habe – und auch, um zu sehen, wie sie sind und was ihre Motivation ist.»

Für Véronique Rime ist es wichtig, den beruflichen Werdegang der Teilnehmenden zu kennen und zu wissen, ob die Person einen Bezug zur Pflege hat. «Wenn ich Motivation sage, meine ich die Motivation, genau diese Arbeit zu machen. Es ist ein besonderer Beruf, mit älteren, abhängigen Menschen zu arbeiten, und mit allem, was das mit sich bringt.»

Stephan Bergmann ist Inhaber einer Schreinerei. Das Familienunternehmen hat einen INVOL-Absolventen eingestellt, der nun bei ihm eine Schreinerlehre absolviert. Brhane Michael war mit 14 Jahren unbegleitet in die Schweiz gekommen. «Der Funke springt über. Das war mir sofort klar. Er war sehr respektvoll, und er ist immer pünktlich. Er hat sich so sehr für diesen Beruf interessiert, dass ich mir gesagt habe, das wird gut



↑ Véronique Rime



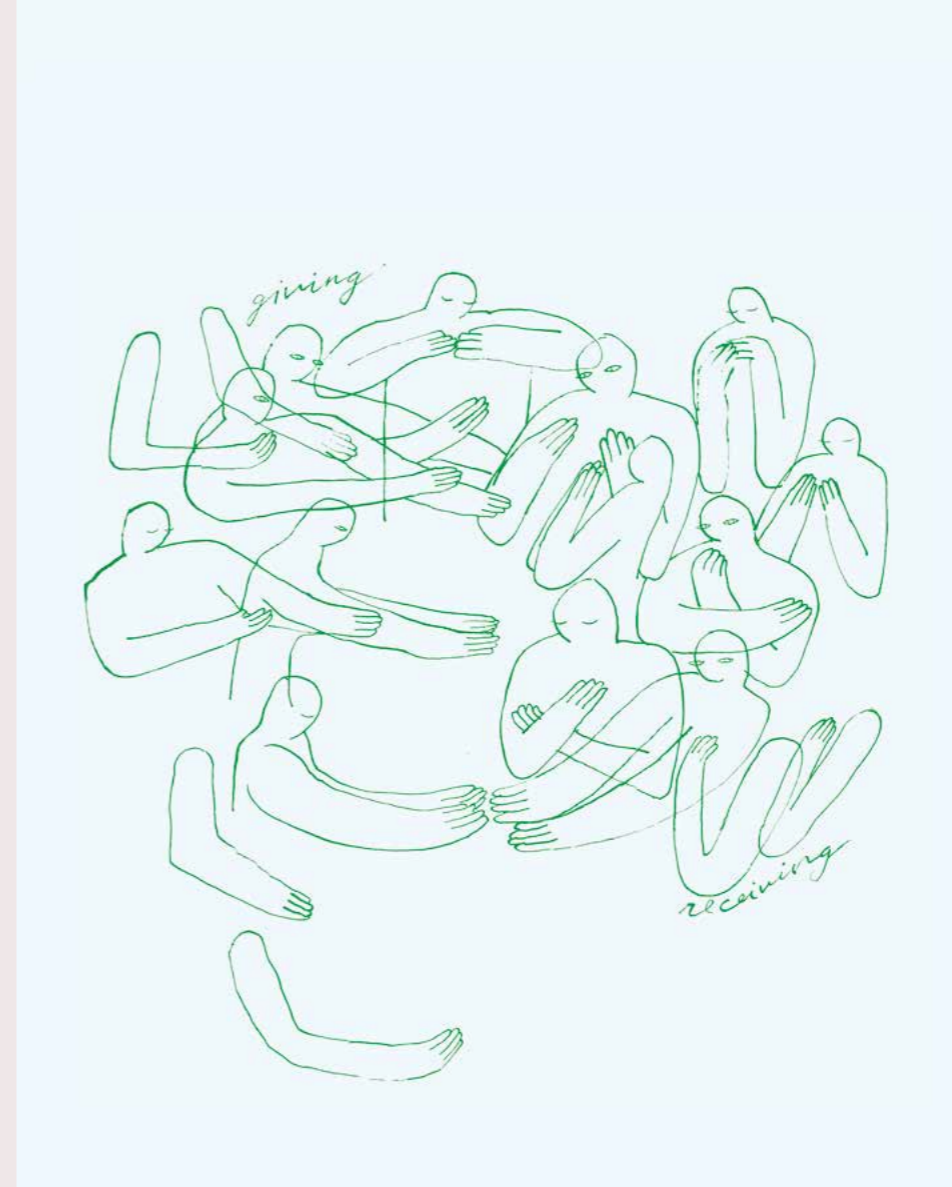
↑ Stephan Bergmann



↑ Brhane Michael



↑ Roghaia Karimi



↑ Illustration von **Fanny Gyorgy**, erstes Studienjahr Höhere Fachschule für Comic und Illustration in Genf

gehen. Wir verstehen uns gut. Ich entscheide das oft über das Gefühl, und das funktioniert eigentlich.»

Brhane Michael ist ins Team integriert und erledigt auch kleinere Arbeiten auf eigene Faust. «Wir unterhalten uns während der Arbeit. Wenn es etwas Interessantes gibt, erklären wir es ihm nach und nach. Das Ziel ist es, ihn kleine Jobs machen zu lassen, so macht er Fortschritte. Und dann machen wir viele Übungen. Es stimmt, dass ich mich mehr für ihn einsetze als für andere, aber es macht mir grossen Spass.»

Finanziell unabhängig und integriert

Die 30-jährige Roghaia Karimi kommt aus Afghanistan und lebt seit sieben

Jahren in der Schweiz. Sie wohnt mit ihrem Mann, ihrem Sohn Ehsan (12) und ihrer Tochter Elena (4 ½) im Kanton Zug. Nach einem Integrationsbrückenangebot suchte sie eine Lehrstelle als Detailhandelsassistentin. Dies gestaltete sich jedoch aufgrund ihrer mangelnden Sprachkompetenz als schwierig. Deshalb entschied sie sich für eine INVOL bei Coop. Weshalb der Detailhandel? «Ich dachte, Verkäuferin zu werden ist sehr einfach, ich muss vielleicht nur Waren auspacken oder so. Dann musste ich lernen, dass das auch ein Beruf ist mit seinen eigenen Kompetenzen. Und ich musste lernen, viel lernen.»

Nach der INVOL stieg sie direkt in eine dreijährige Lehre als Detailhan-

delsfachfrau ein. Roghaia Karimi hat klare Ziele, die sie anspornen: «Als Erstes hoffe ich, dass ich diese drei Jahre abschliessen kann. Dann denke ich, dass ich vielleicht ein paar Jahre arbeite. Und nachher möchte ich eine Weiterbildung machen. Ich weiss nicht, ob ich das kann, aber ja, davon träume ich manchmal schon. Ich wohne und lebe in der Schweiz und will wie die anderen Leute hier auch einen Job haben und Karriere machen.»

▪ Dr. Marlise Kammermann, Senior Researcher Fachstelle Evaluation, Senior Lecturer MSc in Berufsbildung und Dozentin Ausbildung, EHB
▪ Dr. Alexandra Felder, Senior Researcher Forschungsfeld Berufliche Identität und Diversität, EHB

► www.ehb.swiss/beratungsmandat-invol
► www.sem.admin.ch/invol

Vom Pilotprogramm zum fixen Angebot

Mit der Integrationsvorlehre (INVOL) haben Bund, Kantone und interessierte Wirtschaftsverbände – vor allem Organisationen der Arbeitswelt – ein Programm geschaffen, mit dem Migrantinnen und Migranten gezielt auf eine berufliche Grundbildung vorbereitet werden. Seit 2018 haben in den 18 teilnehmenden Kantonen über 3000 Geflüchtete und Zugewanderte teilgenommen. Knapp zwei Drittel der Teilnehmenden konnten nach der INVOL in eine Lehre einsteigen.

Eine in der Wintersession 2021 vom Parlament angenommene Motion der ständerätlichen Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur verlangt, die INVOL ab Sommer 2024 zu verstetigen und bei Bedarf anzupassen. Um Jugendliche und junge Erwachsene ausserhalb des Asylbereichs noch besser zu erreichen, sind vor Beginn der INVOL Neuerungen vorgesehen: Spät Zugewanderte mit Ausbildungsbedarf sollen zum Beispiel bereits kurz nach ihrer Einreise für eine Berufsberatung angemeldet und die Bildungsperspektiven (zum Beispiel eine INVOL) abgeklärt werden. Für die INVOL selbst sind kleinere Justierungen vorgesehen, insbesondere bei der Sprachförderung und beim Berufsfeldbezug.

▪ Tsewang Tsering, MA, Co-Projektleiter INVOL, Staatssekretariat für Migration SEM

Die Berufsbildung und ihre vielfältigen Erscheinungsformen

Der internationale Vergleich – schwierig, aber unerlässlich

Von **Lorenzo Bonoli**

Seit einigen Jahren steht die Berufsbildung immer wieder im Zentrum politischer und wissenschaftlicher Debatten, die international zu wirtschaftlichen, bildungspolitischen und sozialen Fragen geführt werden. Diese Debatten scheitern jedoch daran, dass die einzelnen Systeme sehr unterschiedlich sind und es schwierig ist, aussagekräftige Vergleiche zu erarbeiten. Dieser Artikel stellt vier aktuelle Ansätze für einen Vergleich vor.

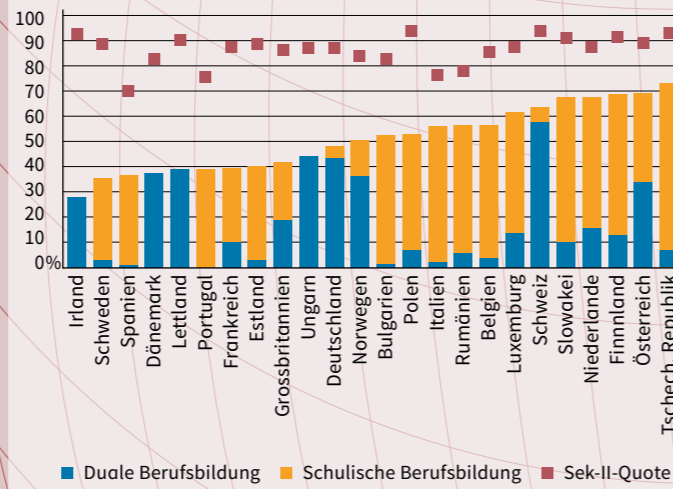
«Die Berufsbildung ist von allen Bildungsbereichen gewiss der vielfältigste. Tatsächlich ist ihre Diversität in Sachen Zweck, Institutionen, Teilnehmende und Programme eines ihrer grundlegenden Merkmale.» Mit diesen Worten trifft Stephen Billet, einer der führenden internationalen Experten auf diesem Gebiet, den Kern der Sache: Die Berufsbildungssysteme sind äußerst heterogen, weitaus stärker als jene, die allgemeinbildendes Wissen vermitteln. Innerhalb der einzelnen nationalen Berufsbildungssysteme gibt es jeweils andere Organisationen, Angebote, Akteure, Positionierungen und teilweise deutlich andere Terminologien. Diese Diversität erschwert jeden Versuch, zwei oder mehr nationale Systeme miteinander zu vergleichen. Trotz dieser Schwierigkeiten bleibt der Vergleich eine unverzichtbare Aufgabe, um nicht nur andere Modelle, sondern auch das eigene System besser kennenzulernen. Vergleiche ermöglichen es zudem, unterschiedliche Bildungsstrategien zu bewerten, erfolgreiche Konzepte aufzuzeigen und so Reformen anzustossen.

Der Komplexität zum Trotz mangelt es nicht an Versuchen, Vergleiche zu erarbeiten. In der aktuellen internationalen Debatte lassen sich die folgenden vier Ansätze unterscheiden.

1. Vergleiche einer begrenzten Anzahl Länder

Etlche Vergleiche konzentrieren sich auf eine begrenzte Anzahl von Ländern und stellen beispielsweise das deutsche und das französische oder das deutsche und das englische System einander gegenüber, dies mit einem Fokus auf Begriffen wie «Beruf», «métier» oder «occupation». Diese Art des Vergleichs ermöglicht eine eingehende Beschreibung der Unterschiede zwischen den Ländern, ist aber aufgrund der kleinen Anzahl von Staaten nur begrenzt aussagekräftig. Auch führt sie häufig nicht zu allgemein festgelegten Kategorien, die auch für den Vergleich mit anderen Ländern verwendet werden könnten.

Anteil Berufslernender an allen Sekundarstufe-II-Lernenden in Europa im Jahr 2019



Quellen: Eurostat, Cedefop, Rustico et al. Entnommen aus dem Trendbericht 5 des OBS EHB, 2022.

2. Vergleiche auf der Grundlage von statistischen Indikatoren

Der zweite Ansatz vergleicht Länder anhand von statistischen Indikatoren. Dabei stützt man sich zum Beispiel auf Statistiken, wie sie von der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) oder vom Europäischen Zentrum für die Förderung der Berufsbildung (Cedefop) erstellt werden. Diese Vergleiche sind zwar sehr nützlich, da sie auf der Grundlage weithin gültiger Indikatoren eine grosse Anzahl Länder berücksichtigen, allerdings sind die effektive Genauigkeit und Vergleichbarkeit der Daten oft problematisch. Denn erstens erfolgt der Vergleich häufig auf einer zu allgemeinen Ebene, und zweitens bilden die Kriterien, die herangezogen werden, um eine bestimmte Quote zu ermitteln, nicht immer die Realität in den einzelnen Ländern ab.

3. Vergleiche auf der Grundlage von Typologien

Ein typologischer Vergleich legt den Schwerpunkt auf eine begrenzte Anzahl von Kriterien. Zu den aktuell bekanntesten gehört der Ansatz von Wolfgang Greinert, der zwischen Ländern mit «etatistischer» Steuerung wie Frankreich, mit «liberaler» Steuerung wie England oder mit «kooperativer» Steuerung wie Deutschland unterscheidet.

In einer ähnlichen Herangehensweise entwerfen Marius Busemeyer und Christine Trampusch eine auf den beiden Vergleichskriterien «unternehmerisches Engagement» und «staatliches Engagement» basierende Typologie. Diese unterscheidet insbesondere zwischen dem französischen Modell mit einem starken staatlichen und einem geringen unternehmerischen Engagement, dem amerikanischen Modell mit einem geringen staatlichen und unternehmerischen Engagement sowie dem deutschen und dem schweizerischen Modell mit einem starken staatlichen und unternehmerischen Engagement.

Diese Typologien sind sinnvolle Instrumente, um markante Aspekte des einen oder anderen Systems hervorzuheben. Die begrenzte Anzahl Kriterien schränkt jedoch die Aussagekraft ein und führt mitunter zu Vereinfachungen, die weder die möglichen Unterschiede zwischen den Ländern desselben Typs noch jene innerhalb dieser Länder widerspiegeln.



Quelle: Rahmenkonzept für den Vergleich von Berufsbildungssystemen, Cedefop 2020.

4. Vergleiche auf der Grundlage allgemeiner Rahmenkonzepte

Solche Instrumente wurden in den letzten Jahrzehnten entwickelt, um Kooperationsprojekte zu begleiten und Massnahmen auf politischer Ebene im internationalen Kontext zu bewerten. Sie dienen in erster Linie dazu, ein Rahmenkonzept zu schaffen: Dieses soll anhand von potenziell auf jedes Land anwendbaren Kriterien sämtliche Schlüsselfaktoren erfassen, die zum reibungslosen Funktionieren eines Systems beitragen.

Das Cedefop hat insbesondere ein Modell entwickelt, das auf drei Perspektiven basiert: der sozioökonomischen, systemischen und pädagogischen. Diese sind wiederum in 17 Unteraspekte wie Governance, Finanzierung, Alter oder Lernorte gegliedert. Solche Schemata bieten eine interessante Grundlage für den Vergleich unterschiedlicher Systeme. Allerdings ist ihre Anwendung nicht immer einfach, da je nach Land der eine oder andere Aspekt mehr oder weniger relevant sein mag oder in manchen Ländern als Bezugsgrösse sogar ganz fehlt.

Prof. Dr. Lorenzo Bonoli, Senior Researcher Forschungsfeld Institutionelle Bedingungen der Berufsbildung und Studiengangleiter MSc in Berufsbildung, EHB

Soziokulturelle Integration

Workshop-Aktivitäten zum Erlernen einer Zweitsprache

Von **Mischa Pallone**

Das «Handbuch der praktischen Aktivitäten», das im Rahmen einer Diplomarbeit an der EHB entwickelt wurde, soll den Zweitspracherwerb und die soziokulturelle Integration unterstützen. Es ist insbesondere als Hilfsmittel für den Alphabetisierungskurs und die Integrationsvorlehre gedacht. Es lässt sich gemeinsam nutzen und an verschiedene Ausbildungskontexte anpassen.

Das Handbuch schlägt 34 Aktivitäten zu vier Hauptthemen vor: Spracherwerb, emotionaler und persönlicher Bereich, soziokulturelle Integration und Festigung der manuellen Fertigkeiten. Jeder didaktische Vorschlag wird anhand von praktischen Beispielen vorgestellt und beinhaltet Angaben zu Vorgehensweisen, zu allgemeinen und spezifischen Zielen und zu den erforderlichen Sprachniveaus sowie Unterrichts- und Lektionenpläne. Zudem ist jede Aktivität nach dem Prinzip der didaktischen Differenzierung aufgebaut, um die Bedürfnisse, Fähigkeiten und das persönliche Entwicklungspotenzial jeder einzelnen Person zu berücksichtigen.

Spielerisches Lernen

Das «Swissopoly» oder das «Schweizer Gänsespiel» zum Beispiel haben mehrere spezifische und übergreifende Ziele, welche die Lernenden bereits beim Erstellen des Spielmaterials miteinbeziehen. So fördern die beiden Spiele die Feinmotorik und die Kreativität. Daneben behandeln sie allgemeine kulturelle Begriffe wie Geografie, Mehrsprachigkeit, Mathematik und soziale Normen.

An den Workshop-Kontext angepasst

Didaktische Methoden wie die Situationsdidaktik, Content and Language Integrated Learning (CLIL) und das szenariobasierte Modell des Schweizer Sprachfördersystems «fide» haben wesentlich zur Verfeinerung der verschiedenen didaktischen Pfade beigetragen und wurden für das Handbuch an den Workshop-Kontext angepasst. Das ermöglicht es, theoretische Begrif-



↑ Illustration von **Vladimir Sanz**, erstes Studienjahr Höhere Fachschule für Comic und Illustration in Genf

fe anhand konkreter Beispiele einzuführen: So wird etwa die Farbtheorie anhand der Entschlüsselung von öffentlichen Beschilderungen erklärt.

Absolvierende des Alphabetisierungskurses und der Integrationsvorlehre – letztere ist ein Ausbildungsangebot, das hauptsächlich auf die spezifischen Bedürfnisse von unbegleiteten Minderjährigen ausgerichtet ist – wendeten das Handbuch in einer frühen Projektphase teilweise an. Dabei zeigte sich, dass sich die Lernenden dank Aktivitäten, welche die Interaktion fördern, stärker einbringen, was den Spracherwerbsprozess verbessert.

▪ Mischa Pallone, diplomierter Comiczeichner und Lehrer für angewandte Kunst, Integrationsvorlehre, Istituto della transizione e del sostegno in Canobbio, Inhaber des EHB-Diploms für Berufskunde im Hauptberuf

Für mehr Informationen zum Handbuch in italienischer Sprache kann Mischa Pallone kontaktiert werden: mischa.pallone@edu.ti.ch

Sozial-emotionale Kompetenzen

Warum hinkt die Schweiz so weit hinterher?

Von **Marina Fiori**

Obwohl Programme zur sozial-emotionalen Erziehung sehr erfolgreich sind, zeigt eine Überprüfung der wissenschaftlichen Literatur zur Berufsbildung: In Europa werden nur wenige Programme durchgeführt, es gibt praktisch keine wissenschaftlichen Beiträge darüber und die Schweiz spielt in diesem Bereich eine marginale Rolle. Der vorliegende Artikel versucht, dies zu erklären.

Sozial-emotionale Kompetenzen gehören zu den transversalen Kompetenzen. Auf schulischer Ebene werden sie in Form von Programmen umgesetzt, die als sozial-emotionale Erziehung bekannt sind. In diesem Prozess erwirbt ein Mensch die Fähigkeiten, Emotionen zu verstehen und zu bewältigen, Ziele zu erreichen, empathisch zu sein, positive soziale Beziehungen aufzubauen sowie verantwortungsvolle Entscheide zu treffen.

Ungleichgewicht zugunsten der Hard Skills

Zahlreiche Studien verweisen auf zwei Hauptergebnisse: Sozial-emotionale Fähigkeiten können sowohl entwickelt als auch gelehrt werden, und sie wirken sich positiv auf das psychische und soziale Befinden von Lernenden aus, was zum Beispiel zu besseren schulischen Leistungen und weniger Verhaltensauffälligkeiten führt. Nichtsdestotrotz scheint in der Berufsbildung eine gewisse Zurückhaltung gegenüber solchen Programmen zu bestehen: Es gibt praktisch keine wissenschaftlichen Beiträge zum Thema, und in Europa werden solche Programme nur sehr begrenzt umgesetzt. Dies hat die EHB-Forschungsarbeit «Emotional Competences in Vocational Education and Training» ergeben.

Aber warum hinkt die Schweiz, die über eines der fortschrittlichsten Be-



↑ Illustration von **Julia Guenat**, erstes Studienjahr Höhere Fachschule für Comic und Illustration in Genf

rufsbildungssysteme der Welt verfügt, hier hinterher? In der Vergangenheit konzentrierte sich die Berufsbildung auf das Vermitteln von operativen Fähigkeiten, also darauf, «etwas machen zu können». Auch transversale Kompetenzen, also «etwas sein zu können», unterstützen jedoch den beruflichen Erfolg, wie aus dem jüngsten Trendbericht des Schweizerischen Observatoriums für die Berufsbildung OBS EHB und weiteren Studien hervorgeht.

Wichtige Instrumente für den beruflichen Erfolg

Zudem gibt es eine gewisse Zurückhaltung, Emotionen als Unterrichtsgegenstand zu betrachten – als ob Lernen ein ausschliesslich kognitiver Prozess wäre. Dies, obwohl bekannt ist, dass Ler-

nende in der Schule und am Arbeitsplatz viele Emotionen erleben, die sich tiefgreifend auf das Lernen und den beruflichen Erfolg auswirken.

Aristoteles war der Auffassung, dass die Erziehung des Verstandes ohne die Erziehung des Herzens keine wirkliche Bildung sei. In einer globalen, auf Nachhaltigkeit ausgerichteten Gesellschaft sollte das Bildungssystem – einschliesslich der Berufsbildung – das Rüstzeug vermitteln, um wirkungsvoll miteinander zu interagieren, sich bei der Arbeit und im Leben zu verwirklichen und die sozial und kulturell immer komplexere Welt um uns herum zu verstehen. Letztlich trägt die sozial-emotionale Erziehung dazu bei, die Lernenden auf die künftigen technologischen, wirtschaftlichen und sozialen Herausforderungen vorzubereiten.

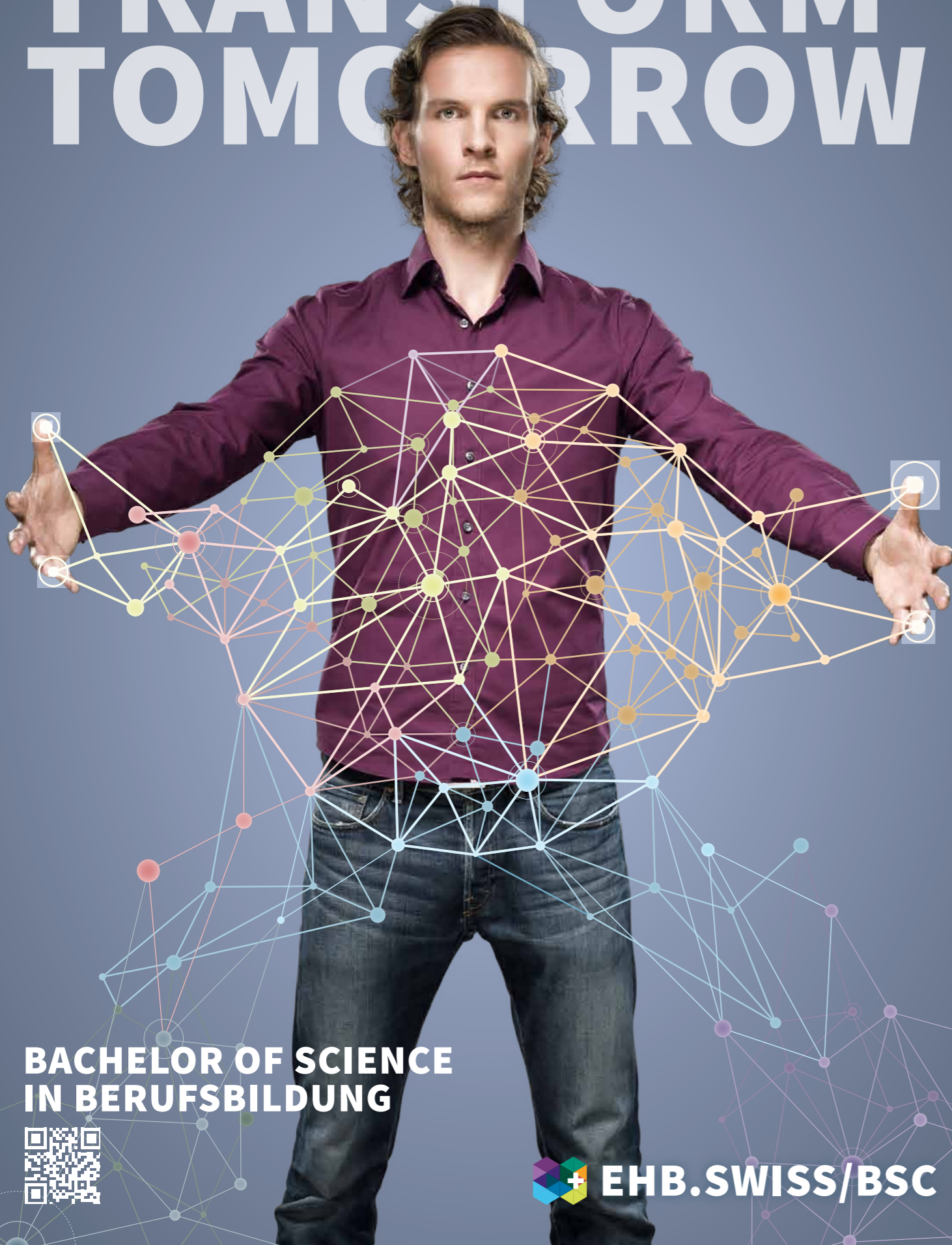
▪ Prof. Dr. Marina Fiori, Leiterin Forschungsfeld Lernprozesse und Unterstützung, EHB

Literatur

Sauli, F., Wenger, M. & Fiori, M. (2022). *Emotional Competences in Vocational Education and Training: State of the Art and Guidelines for Interventions*. In: *Empirical Research in Vocational Education and Training*, 14 (1), 4.

- ▶ www.ehb.swiss/analyse-hochtalentiertelernende
- ▶ www.ehb.swiss/project/empathie-mittel-motivation
- ▶ www.ehb.swiss/trendbericht-berufsbildung-international-schweiz
- ▶ www.casel.org (in Englisch)

TRANSFORM TOMORROW



BACHELOR OF SCIENCE
IN BERUFSBILDUNG

 **EHB.SWISS/BSC**



skilled 1/23 International

Mobilität im Bachelorstudium

Ein Praktikum mit europäischer Perspektive

Von **Barbara Wildermuth**

Dragica Vrhovac absolviert an der EHB berufsbegleitend den Bachelor of Science in Berufsbildung. Parallel dazu leitet sie eine firmeneigene Akademie. Um ihren Horizont zu erweitern, entschied sie sich für ein Praktikum in Brüssel.

Mit dem Bachelor of Science in Berufsbildung werden die Studierenden auf eine Vielzahl von Tätigkeiten in der Berufsbildung vorbereitet. Das eigene Profil während des Studiums gezielt zu schärfen, ist daher von hoher Bedeutung. Hierzu bietet der Studiengang einen umfangreichen Transferbereich an, in dem die Verzahnung von Theorie und Praxis gestärkt, individuelle Schwerpunkte gesetzt und die Arbeitsmarktfähigkeit gefördert werden. Zentral sind dabei Praktika als eine Strategie der Studierenden, um sich an die Anforderungen des Arbeitsmarkts heranzutasten und berufliche Perspektiven aufzubauen. Bei berufstätigen Studierenden gilt es dabei, die Praktika auch auf ihre jeweilige Lebenssituation abzustimmen.

Überzeugende Projektidee

Den Stein ins Rollen gebracht hatte im Fall von Dragica Vrhovac eine von SwissCore organisierte Podiumsdiskussion. SwissCore ist die Informations- und Netzwerkstelle für den schweizerischen und europäischen Forschungs-, Bildungs- und Innovationsraum. Als Vertreterin der Berufsbildungspraxis brachte sich Dragica Vrhovac aktiv ein, erhielt Einblick in die Bildungspolitik und nutzte die geknüpften Kontakte, um sich für ein Auslandpraktikum zu bewerben. Die Abteilung Internationale Beziehungen der EHB unterstützte sie tatkräftig bei der Planung.

Dragica Vrhovac überzeugte für das Praktikum mit ihrer Projektidee zum Thema «European Year of Skills 2023». Ausgehend vom Konzept des lebenslangen Lernens beleuchtete sie das Zusammenspiel von fachlichen und überfachlichen Kompetenzen in der Berufsbildung aus einer europäischen Perspektive.

Wertvolle Erfahrung

Dragica Vrhovac tauschte ihren Arbeitsplatz bei der Sky-Frame AG, die Schiebefenstersysteme herstellt, für zwei Monate mit dem Praktikums-



↑ Illustration von **Eden Mizrahi**, erstes Studienjahr Höhere Fachschule für Comic und Illustration in Genf

platz von SwissCore in Brüssel. Der Einsatz im Ausland war für sie eine wertvolle Erfahrung. «Ich wurde vom ersten Tag an eingebunden und lernte über das Fachliche hinaus auch viel fürs Leben», sagt sie.

Fachwissen aus dem Studium befähigte Dragica Vrhovac, die Erfahrung in einem anderen kulturellen Kontext dazu zu nutzen, vermeintliche Selbstverständlichkeiten zu relativieren und damit den Blick auf die Berufsbildung jenseits des sprichwörtlichen Tellerrandes zu schärfen. Die vertieften Englisch- und Französischkenntnisse, die gewonnenen Erkenntnisse und der persönliche Mehrwert tragen zur Kompetenzentwicklung im weiteren Studienverlauf bei.

▪ Barbara Wildermuth, MSc, wissenschaftliche Mitarbeiterin BSC in Berufsbildung, EHB

► www.ehb.swiss/bsc



↑ Dragica Vrhovac

Berufsentwicklung

Ein frankophones Netzwerk für Zukunftsforschung

Von **Sabrina Streuli**

Welche methodischen Ansätze verfolgen Institutionen in anderen Ländern, um langfristige Trends in der Berufsbildung und der Entwicklung von Kompetenzen zu erkennen? Die Nomads-Stiftung geht dieser Frage nach.

Im Jahr 2020 initiierte die Nomads-Stiftung einen Austausch über verschiedene methodische Ansätze. Unter der Bezeichnung «Partner für Berufs-

der Universität Genf und der EHB treffen sich seither vier bis sechs Mal pro Jahr per Videokonferenz.

Von der Mikro- zur Makroebene
Anhand konkreter Projekte haben die Beteiligten ihre Erfahrungen ausgetauscht und kamen zum Schluss, dass es wichtig ist, den künftigen Kompetenzbedarf zu identifizieren. Denn es geht um Kompetenzen, die für die Entwicklung von Innovation und Wettbewerbsfähigkeit in der lokalen Wirtschaft von entscheidender Bedeutung sind, und die gleichzeitig eine nachhaltige soziale und berufliche Eingliederung der Menschen gewährleisten.

Es geht um Kompetenzen, die für die Entwicklung von Innovation und Wettbewerbsfähigkeit in der lokalen Wirtschaft von entscheidender Bedeutung sind.

Obschon diese Betrachtungen auf einer regionalen, nationalen oder grenzüberschreitenden Ebene stattfinden, stehen sie in Zusammenhang mit globalen Herausforderungen wie der Energiewende, der Digitalisierung oder neuen Arbeitsformen.

Austausch am Zukunftsseminar
Die beteiligten Institutionen befassen sich insbesondere mit Fragen rund um die Vermittelbarkeit, den Fachkräftemangel, die branchenübergreifende berufliche Mobilität sowie den Transfer und die Entwicklung von Kompetenzen. Sie stützen sich auf statistische

Daten oder andere Informationsquellen wie die vergleichende Analyse von Stellenanzeigen oder die Strategien von Unternehmen im Kompetenzmanagement.

Ein anderer Bereich sind Zukunftsseminare, deren Ziel es ist, Entwicklungsszenarien zu erarbeiten und damit innerhalb eines Unternehmens zu ermitteln, welche Berufe potenziell an Bedeutung verlieren, welche sich weiterentwickeln und welche im Entstehen begriffen sind. Um die technologische Entwicklung zu beobachten sowie für weitere Ateliers werden dabei nach der Praxis des Zentrums für Berufsentwicklung der EHB branchenspezifische Teams zusammengestellt.

Das Risiko für veraltete Kompetenzen minimieren

Wichtig ist nach Ansicht der Partner ein hohes Mass an Abstraktionsvermögen, um eine langfristige Vision zu schaffen, die öffentliche, private, strategische, operative, finanzielle und politische Akteure einbezieht. Alle sind sich darin einig, dass diese Abstimmung zwischen den Interessengruppen hilft, im Anschluss an die Forschungsarbeit konkrete Massnahmen umzusetzen.

▪ Sabrina Streuli, Projektleiterin am Zentrum für Berufsentwicklung, EHB

Im Rahmen des Projekts Generation of Hydrogen testet die Nomads Foundation eine prospektive Methode. Mehr dazu in «skilled» Nr. 2/2021, S. 17: «Ein Wasserstoff-40-Tonner und sein Einfluss auf die Berufe»

► <https://nomadsfoundation.com> (in Französisch)

Neue Solarberufe

Mit qualifiziertem Nachwuchs gegen den Fachkräftemangel

Von **Barbara Vogt**



↑ Jugendliche installieren im Rahmen der Projektwoche Jugendsolar eine Solaranlage.

In der Solarbranche entstehen zwei neue Berufslehren: Solarinstallateur/-in und Solarmonteure/-in. Mit ihnen soll der dringend benötigte Nachwuchs für die gefragte Branche geschaffen werden. Dank dem hohen Engagement aller Beteiligten und der Unterstützung der EHB konnten die Bildungserlasse in Rekordzeit realisiert werden. Die ersten Lernenden starten bereits im Sommer 2024.

Die Solarbranche spielt eine zentrale Rolle, um die Energie- und Klimaziele zu erreichen. Damit die Umsetzung dieser Ziele gelingt, braucht es genügend und gut ausgebildete Fachkräfte. Um dies sicherzustellen, hat die Solarbranche zwei neue Berufslehren entwickelt. Innerhalb von nur fünf Monaten haben Solarspezialistinnen und -spezialisten unter pädagogischer Begleitung der EHB definiert, was Lehrgänger/-innen im Bereich Solarinstallation und Solarmontage fachlich beherrschen müssen. «Für uns als noch sehr junge Branche war das ein wichtiger und lehrreicher Entwicklungsschritt, in dessen Verlauf wir verschriftlichten, was wir genau tun», sagt Rita Hidalgo, Leiterin Bildung und Wissensmanagement bei Swissolar.

Vorbereitung läuft auf Hochtouren

Im August 2024 beginnen die ersten Lernenden ihre Ausbildung. Um dem hohen Fachkräftebedarf schnellstmöglich gerecht zu werden, wird die verkürzte Lehre für Personen mit Abschluss in einem verwandten Beruf wie zum Beispiel

Dachdecker/-in voraussichtlich ebenfalls bereits ab diesem Zeitpunkt angeboten. Damit dies möglich ist, müssen vorgängig die Aufgabenstellungen für das Qualifikationsverfahren definiert und getestet werden. Parallel dazu erstellen Arbeitsgruppen die Ausbildungsprogramme für die Betriebe und die überbetrieblichen Kurse (üK) sowie den Lehrplan für die Berufsfachschulen. Weiter müssen die Instruktorinnen und Instrukturen der üK, die Prüfungsexpertinnen und -experten sowie die Lehrpersonen rekrutiert und wenn nötig ausgebildet werden.

▪ Barbara Vogt, MSc, Projektleiterin am Zentrum für Berufsentwicklung, EHB

► www.energieschweiz.ch/bildung/bildungsoffensive-gebäude/

Die beiden neuen Berufe

Solarmonteure/-innen und Solarmonteure montieren Photovoltaikanlagen auf Steil- und Flachdächern, an Fassaden, Schallschutzwänden oder auf Freiflächen. Sie erwerben in der Ausbildung ein umfassendes Können und Wissen zu unterschiedlichen Solaranlagen für die Erzeugung von elektrischer Energie aus Sonnenenergie, deren Eigenschaften, Einsatzmöglichkeiten und Montage. Die Lehre dauert zwei Jahre.

Solarinstallateur/-innen und Solarinstallateure sind zusätzlich in der Lage, komplexere Solaranlagen für die Erzeugung von elektrischer Energie aus Sonnenenergie zu montieren und insbesondere Installationen im Gleichstrombereich zu erstellen. Auch die Inbetriebnahme sowie die Installation von Speicherlösungen gehören zu ihren Aufgaben. Die Lehre dauert drei Jahre.



↑ Illustration von **Vladimir Sanz**, erstes Studienjahr Höhere Fachschule für Comic und Illustration in Genf

und Kompetenzprognosen» schuf sie ein Netzwerk von Fachleuten aus der Schweiz, Frankreich, Belgien und Kanada. Vertreter/-innen des Observatoriums für Kompetenzen und Beschäftigung der Universität Quebec in Montreal, des Studien- und Forschungszentrums zu Qualifikationen in Marseille, des wallonischen Amtes für Berufsbildung und Beschäftigung sowie

Joana Poeffel, Informatikerin

«Ich finde meine Wahl sehr cool»

Von Lucia Probst

Joana Poeffel musste nicht lange überlegen, als sie von dieser Möglichkeit hörte: Sie absolviert ihre Lehre als Informatikerin im Kanton Zug – auf Englisch. Ihr Berufsalltag ist stark international geprägt. Sie werde wohl immer in internationalen Konzernen arbeiten, blickt die junge Frau in ihre Zukunft. Connections nach Kalifornien hat sie bereits.

«See you, guys», tönt es von etwas weiter hinten im Raum. Jemand beendet gerade einen Videoanruf. Joana Poeffel sitzt im Bürostuhl aus hellem Leder. Vor ihr auf dem Pult steht ein extrabreiter Bildschirm. «Hier arbeite ich besonders gerne», sagt die Informatikerin Applikationsentwicklung im zweiten Lehrjahr.

Es sind moderne Arbeitsplätze in Fensternähe, die sich frei nutzen lassen. Meistens kommt sie mit dem ganzen Team hierher. Ihr Team: Das sind sieben Personen, nur zwei sprechen Deutsch. «Das garantiert, dass ich mich praktisch nur auf Englisch unterhalte.»

Die Roche Diagnostics International AG in Rotkreuz gehört zu den Firmen, die auch Berufslehren auf Englisch anbieten – eine Spezialität des Kantons Zug. Das Amt für Berufsbildung will so der Internationalität Rechnung tragen. Zwei Berufslehren werden auf Englisch angeboten: Informatiker/-in in sowie Kauffrau/Kaufmann. Englisch ist vor allem im Betrieb und in den überbetrieblichen Kursen präsent. Nebst dem normalen Lehrabschluss mit oder ohne Berufsmaturität ist es obligatorisch, ein anerkanntes Sprachzertifikat zu machen.

«Ich möchte gerne viel reisen»

«Da war ein kleiner Link», erinnert sich Joana Poeffel an den Hinweis auf der Lehrstellenplattform Yousty. Er

weckte sofort ihr Interesse. «In der Schule mochte ich Englisch nicht besonders.» Lieber brachte sie es sich selbst bei. Und bekam Spass daran. «Heute ist Englisch auch in meinem Privatleben ziemlich präsent.» In den Action- und Fantasyromanen, die sie liest, in ihrer Lieblingsserie auf Netflix, oder wenn sie sich in ihrer Familie spontan auf Englisch unterhält. «Sprachen und Kulturen interessieren mich. Ich möchte einmal viel reisen», erzählt Joana Poeffel.

«Für mich stimmte das nicht»

Auch familiäre Hintergründe halfen ihr beim Entscheid für ihre Lehre: Ihr Grossvater arbeitete schon bei Roche, und ihr Vater ist Informatiker. «Er hat mich gestärkt – heute führen wir Fachgespräche.»

Anders reagierten ihre Freundinnen. «Sie verstanden mein Interesse für Informatik nicht», erzählt Joana Poeffel. Die meisten hätten sich für eine Lehre als Kauffrau oder Fachfrau Gesundheit entschieden. «Aber für mich stimmte das nicht.» Heute sagt sie: «Ich finde meine Wahl sehr cool.» Schlagfertig müsse sie als Frau in der männerdominierten IT-Branche aber manchmal schon sein.

Inzwischen hat sie ein Jahr mit überbetrieblichen Kursen und einem internen Projekt hinter sich – alles auf Englisch. Auch ein kurzer Sprachaufenthalt und eine Sonderwoche ge-

hören zur Lehre. Und der Englischkurs am Donnerstagabend ist Pflicht. «Das Sprachzertifikat ist ein Mehraufwand», sagt Joana Poeffel. Die Berufsfachschule besucht sie ganz normal.

Fast überall auf der Welt

Die Menschen, die Umgebung, das selbstständige Arbeiten: Das alles gefällt Joana Poeffel. Sie hilft dabei, ein Dashboard zu entwickeln, das die Daten zu Gesundheitstests möglichst anschaulich zeigt. «Unsere Kundschaft stammt aus der ganzen Welt – das fasziniert mich. Ich werde wohl immer in internationalen Firmen arbeiten.»

«Unsere Kundschaft stammt aus der ganzen Welt – das fasziniert mich.»

Roche hat Standorte fast überall auf der Welt. Jemand aus ihrem Team sei in die USA zurückgegangen, erzählt Joana Poeffel. «Er meinte, ich solle nach der Lehre nach Kalifornien kommen.»

Die Connections sind also da. Auf dem schwarzen Kapuzenpullover, den Joana Poeffel trägt, steht in weisser Schrift «Los Angeles». Einmal in den USA zu arbeiten, ist vielleicht schon bald mehr als ein Traum.

■ lic. phil. Lucia Probst, Redaktions- und Projektleiterin Kommunikation, EHB

► www.efz-international.ch

→ Englisch gehört zu ihrem Alltag: Joana Poeffel an ihrem Lieblingsarbeitsplatz bei der Roche Diagnostics International AG in Rotkreuz.





AdobeStock

Mobilität an der EHB

Im Ausland wertvolle Erfahrung sammeln

Ob in Malta oder in Frankreich, in Indonesien oder in Singapur: Wer an der EHB arbeitet oder studiert, kann im Rahmen des Swiss-European Mobility Programms (SEMP) einen Auslandsaufenthalt absolvieren. Dies kann ein Lehr- oder Weiterbildungsaufenthalt sein oder bei Studierenden des Bachelor und Master of Science in Berufsbildung ein Aufenthalt zu Studienzwecken oder für ein Praktikum.

Ein weiteres Mobilitätsprojekt ermöglicht zudem Berufsfachschullehrpersonen in Ausbildung an der EHB, in Finnland, Norwegen oder Spanien ein zwei- bis viertägiges Job-Shadowing zu machen. Ein solcher Aufenthalt bringt spannende Einblicke in eine andere Schule und fördert den Austausch mit anderen Lehrpersonen.

An der EHB bietet die Abteilung Internationale Beziehungen ihre Unterstützung an, um Mobilitätsvorhaben umzusetzen. Die EHB fördert damit als Hochschule die Mobilität. Sie arbeitet dafür eng mit Movetia, der schweizerischen Agentur für Austausch und Mobilität zusammen. Movetia unterstützt die Mobilität im Bildungsbereich mit Fördergeldern. **mgo**

► www.ehb.swiss/international/mobilitaet

↑ Ein Aufenthalt im Ausland ist eine Investition in sich selbst und vermittelt viele neue Eindrücke.

Weiterbildung für bilingualen Unterricht

Über sprachliche und kulturelle Grenzen hinweg – bili goes international

Von Kathrin Jonas Lambert und Alexandra Stein

Wer sich an der EHB für bilingualen Unterricht weiterbildet, profitiert dabei vom interkulturellen Austausch zwischen den Teilnehmenden aus allen Landesteilen. Neu ist im Rahmen des Lehrgangs auch ein Job-Shadowing im Ausland möglich.

Das CAS Bilingual unterrichten ist der erste nationale Weiterbildungslehrgang der EHB in diesem Bereich. Das

bili-Kompetenzzentrum der EHB bietet diesen in Kooperation mit allen drei EHB-Standorten an. Teilnehmende der Sprachregionen kommen so zusammen und können vom multilingualen und multikulturellen Austausch profitieren. Mehrsprachigkeit und Interkulturalität werden in diesem Rahmen nicht nur ausgebildet, sondern auch gelebt. Das stösst auf Anklang. «Dass das CAS über die ganze Schweiz verteilt stattfindet und alle Landessprachen plus Englisch gesprochen werden, hat uns menschlich wie beruflich nähergebracht», zieht ein Teilnehmer aus der Westschweiz Bilanz.

Für drei Tage ins Ausland

Dabei beschränkt sich die Mobilität im CAS nicht auf den Austausch, der durch die verschiedenen Austragungsorte im Inland gegeben ist. Während im ersten Modul das Handwerk des bi-

lingualen Unterrichtens im Vordergrund steht, ist im zweiten Teil neu auch ein dreitägiges Job-Shadowing an einer Partnerschule im Ausland möglich. Ziel ist es, so den eigenen Unterricht zu reflektieren und die internationale Kooperation zu verstärken. Hierfür steht den Teilnehmenden das Swiss-European Mobility Programme (SEMP) zur Verfügung.

Der Kreis schliesst sich, wenn Lehrpersonen aufgrund ihrer eigenen Erfahrungen auch ihre Lernenden zu einer nationalen oder internationalen Mobilität motivieren.

▪ lic. phil. Kathrin Jonas Lambert, Leiterin Kompetenzzentrum bili, EHB
▪ Alexandra Stein, MAS, Senior Projektverantwortliche Weiterbildung, EHB

► www.ehb.swiss/casbili



EHB / Claudia Rapold

↑ Rolf Häner, Rektor der Berufsfachschule BBB Baden, eröffnete am 8. Dezember 2022 die Tour de Suisse zum Thema Blended Learning.

Tour de Suisse Blended Learning

Etappe für Etappe neue Einblicke

Die Table Ronde Berufsbildender Schulen organisiert in Zusammenarbeit mit der EHB eine Tour de Suisse zum Thema Blended Learning. Berufsfachschulen öffnen ihre Türen, zeigen Projekte, die sie im Zusammenhang mit Blended Learning umgesetzt haben, und berichten von ihren Erfahrungen.

Erste Etappen auf dieser Tour waren Baden, Wil-Uzwil, Yverdon, Sursée und Burgdorf. Die Teilnehmenden erhielten Einblick in vielseitige Projekte der jeweiligen Schulen. Einen zusätzlichen Mehrwert bieten die Diskussionen rund um das Lernverständnis – auch im Kontext der Digitalisierung.

Das Projekt wird von EHB-Studierenden des Bachelor of Science in Berufsbildung wissenschaftlich begleitet. Der Fokus ist an jedem Etappenort anders, sodass sich verschiedene Themen zu Blended Learning vertiefen lassen. Gemeinsames Ziel aller ist es, den Erfahrungsaustausch zu fördern, sich zu vernetzen und die Digitalisierung in der Berufsbildung weiterzuentwickeln. Für diese neuartige Zusammenarbeit haben die Table Ronde Berufsbildender Schulen und die EHB eine Absichtserklärung unterzeichnet. **cra**

Nächste Etappe: 25. Mai, 14 bis 17 Uhr, Wirtschafts- und Kaderschule KV Bern

► www.sdk-csd.ch/tour-de-suisse

Publikation zum Projekt Dual-T

Ein langer Forschungsweg zu Lerntechnologien ist zu Ende

Von Alberto Cattaneo

Wie lassen sich Lerntechnologien für die Berufsbildung nutzen? Die Antworten darauf finden sich zusammengefasst in einem Buch, das den Erfolg des Projekts Dual-T aufzeigt und die Ergebnisse vorstellt.

15 Jahre lang konzentrierten sich vier Forschungsteams darauf, zu untersuchen, welchen Beitrag Lerntechnologien zur dualen Berufsbildung leisten können, wie es der Name des Projekts schon sagt: Dual-T. An dem von der Eidgenössischen Technischen Hochschule Lausanne (EPFL) koordinierten Projekt haben Forschende der EHB, der Universität Freiburg und anfänglich auch der Universität Genf mitgewirkt.

Die Ergebnisse der Reflexionen, die von 2006 bis 2021 angestellt wurden, sind nun in einem Buch zusammengefasst – vorerst auf Englisch, bald

auch auf Deutsch, Französisch und Italienisch. Das Buch kann kostenlos von der EHB-Website und der Website eduscenarios.ch heruntergeladen werden. Es enthält Beispiele und ergänzende Materialien dazu, wie sich das pädagogische Dual-T-Modell – der sogenannte Erfahrungsraum – umsetzen lässt und wie dazu verschiedene Technologien – von den eher traditionellen bis hin zu den weniger üblichen – genutzt werden können. Abgerundet wird das Bild durch einige Augmented-Reality-Systeme, die entwickelt wurden und nun für die Verwendung mit Virtual-Reality-Helmen angepasst werden.

Neue Projekte sind in Gang

Der Abschluss des Dual-T-Projekts bot Gelegenheit, eine lange Forschungsreise Revue passieren zu lassen. Sie begann, als es noch keine iPhones und



↑ Dillenbourg, P., Cattaneo, A. & Gurtner, J.-L. (2022). *Educational Technologies for Vocational Training. Experience as Digital Clay*. SFUVET/EPFL.

Tablets gab. Dies bedeutet keineswegs das Ende der Initiativen für die digitale Transformation in der Berufsbildung: Neue Projekte, insbesondere zu immersiven Technologien wie Augmented Reality, Virtual Reality und 360°-Videos sind an der EHB in Gang.

▪ Prof. Dr. Alberto Cattaneo, Leiter Forschungsfeld Lerntechnologien in der Berufsbildung, EHB

► www.ehb.swiss/publikation-dual-t
► www.ehb.swiss/forschung/feld-11
► www.eduscenarios.ch



Patricia Danzi, DEZA-Direktorin

«Ungeduld ist eine schlechte Begleiterin»

Interview: **Thorsten Kaletsch** und **Lucia Probst**

Patricia Danzi, Chefin der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA), erklärt im Interview, wie mit Bildung Armut bekämpft wird und weshalb die DEZA insbesondere Frauen nachhaltig fördert. Die Arbeit im Bildungsbereich, für die auch externe Expertise wie jene der EHB gefragt ist, braucht sehr viel Geduld. Patricia Danzi profitiert dabei bis heute von ihrer Karriere als Siebenkämpferin.

Frau Botschafterin Danzi, können Sie heute beruflich das tun, wovon Sie als Mädchen geträumt haben?

Ja, ich wollte schon immer etwas bewegen und nicht nur in der Schweiz agieren. Ich habe davon geträumt, mit und für Menschen zu arbeiten. Ich hatte bereits im Kindergarten eine Rolle als Vermittlerin und habe auch später Mitschüler/-innen für kleine Projekte mobilisiert. Ich merkte früh, dass sich Dinge verändern lassen, wenn ich anpacke.

Würden Sie rückblickend in Ihrer Ausbildung etwas anders machen?

Ja. Ich würde früher versuchen, ein Austauschsemester zu machen. Sich früh mit anderen Menschen und Kulturen auseinanderzusetzen, ist enorm hilfreich. Aber es braucht Mut für den ersten Schritt.

Die Schweiz ist stolz auf ihr Bildungssystem. Zu Recht?

Ich denke schon. Es gibt hier sehr viele Möglichkeiten, die einem offenstehen. Dank der Durchlässigkeit des Bil-

dungssystems kann man auch mit einer Berufslehre gut verdienen und eine akademische Ausbildung anstreben. Wir haben auch Strukturen für Jugendliche, die nicht in unser Schulsystem passen. In diesem Bereich habe ich früher selbst gearbeitet – er fehlt in anderen Ländern. Ein Nachteil ist, dass jeder Kanton sein eigenes System hat.

Prädestiniert uns das, in der internationalen Zusammenarbeit einen Schwerpunkt auf die Bildung zu legen?

skilled 1/23 Begegnung

Durchaus, wir können unser Modell aber nicht einfach kopieren. Es gilt zu analysieren, was das andere Land braucht. Dafür muss man auch mit jungen Menschen reden – nicht nur mit der Regierung und dem Erziehungsministerium.

Welchen Stellenwert hat die Bildung in der internationalen Zusammenarbeit?

Bildung für alle ist wichtig und beeinflusst auch die anderen Entwicklungsziele positiv. Hochwertige Bildung ist das vierte der 17 UNO-Ziele für eine nachhaltige Entwicklung, zu denen sich alle Länder verpflichtet haben.

«Ich weiss, dass man für den Erfolg arbeiten muss – meistens sogar lange.»

Stimmt es, dass fehlende Bildung die grösste Armutstreiberin ist?

Sie ist nicht der wichtigste Faktor, aber zweifellos ein wichtiger. Durch einen Krieg oder eine Pandemie kann auch die bestausgebildete Gesellschaft sehr schnell in eine Rezession oder in die Armut fallen, das zeigt sich in der Ukraine. Aber wer gut ausgebildet ist, hat auch dann mehr Möglichkeiten, aus einer schwierigen Situation schneller wieder auf die Beine zu kommen.

Wieso legen Sie bei Ihren Projekten den Fokus so deutlich auf die Frauen?

Weil es meistens die Frauen sind, die den Preis dafür bezahlen, wenn sich ein Land in die falsche Richtung entwickelt. Die Erfahrungen zeigen den nachhaltigen Effekt der Frauenförderung: Wenn eine Frau einmal ihren Weg gemacht hat – die erste Lehrerin, die erste Ärztin, die erste Pilotin – dann folgen ihr andere nach. Viele unserer Entwicklungsziele haben eine viel bessere Chance, wenn sie auch über die Frauen lanciert werden.



↑ Patricia Danzi (Dritte von rechts) anlässlich eines Besuchs einer IT-Lernwerkstatt in Nepal.

Vermittlerin und Diplomatin

Patricia Danzi (53) studierte in Lincoln, Nebraska, und Zürich Geografie sowie Agrar- und Umweltwissenschaften. Dazu verfügt sie über einen Vertiefungsabschluss in Entwicklungszusammenarbeit der Universität Genf. Als Spitzensportlerin nahm sie 1996 im Siebenkampf an den Olympischen Spielen in Atlanta teil. Danach arbeitete sie 23 Jahre für das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, bevor sie 2020 das Amt als DEZA-Direktorin übernahm. Sie ist Mutter von zwei erwachsenen Söhnen und lebt im Kanton Genf.

Ist Berufsbildung das wirksamste Mittel, um die Jugendarbeitslosigkeit zu senken?

Es ist sicher ein Mittel. Aber es braucht auch gute Rahmenbedingungen: Investoren und Jobs. Und die Jugendlichen müssen sich die Berufsbildung leisten können und eine solide schulische Basis mitbringen.

Wie gross ist der Anteil der Bildung an den gesamten Entwicklungsgeldern?

Es wird vergleichsweise wenig in Bildung investiert. Dies auch, weil man die Resultate nicht so schnell sieht. Die Landwirtschaft, der Klimaschutz, die vielen humanitären Projekte und Friedensmissionen sind weitaus grössere Posten. Die meisten unserer Entwicklungsprojekte sind auf vier Jahre ausgelegt. Im Bildungsbereich ist der Zeithorizont aber mindestens dreimal so lang. In Nepal, wo wir seit fast 60 Jahren tätig sind, haben wir es geschafft, sehr viele Frauen zu Ingenieurinnen auszubilden. Sie bauen jetzt Brücken über Täler. Ein enormer Entwicklungsgewinn!

Die EHB unterstützt mit ihrer Expertise zahlreiche Berufsbildungsprojekte der DEZA – zum Beispiel in Burkina Faso, Kuba, Nordmazedonien, Usbekistan oder Serbien. Wofür brauchen Sie externe Partner wie die EHB?

Sie sind wichtig, wenn wir in die Umsetzungsphase kommen. Dafür haben wir nicht die gesamte Expertise und alle Ressourcen im Haus. Wir stimmen unsere Leistungen auf die Bedürfnisse des Landes ab, und Organisationen wie die EHB setzen sie um. In Bulgarien zum Beispiel unterstützte die EHB von 2014 bis 2020 in unserem Auftrag den Aufbau eines dualen Berufsbildungssystems. Generell ist es wichtig, lokale Kräfte auszubilden, damit der lokale Arbeitsmarkt besser funktioniert.

In der internationalen Entwicklungszusammenarbeit braucht es einen langen Atem: Profitieren Sie diesbezüglich von Ihrer Karriere als Siebenkämpferin?

Ja, im Siebenkampf muss man zudem in vielen Disziplinen gut sein. Für ein gutes Resultat darf es in keinem Bereich schlecht laufen. Das gilt auch in der Entwicklungszusammenarbeit. Im Sport habe ich auch gelernt, mit Rückschlägen umzugehen und mir meiner Limiten bewusst zu sein. Ich weiss, dass man für den Erfolg arbeiten muss – meistens sogar lange. Ungeduld ist eine schlechte Begleiterin.

• Thorsten Kaletsch, freier Mitarbeiter, Kommunikation EHB • lic. phil. Lucia Probst, Redaktions- und Projektleiterin Kommunikation, EHB

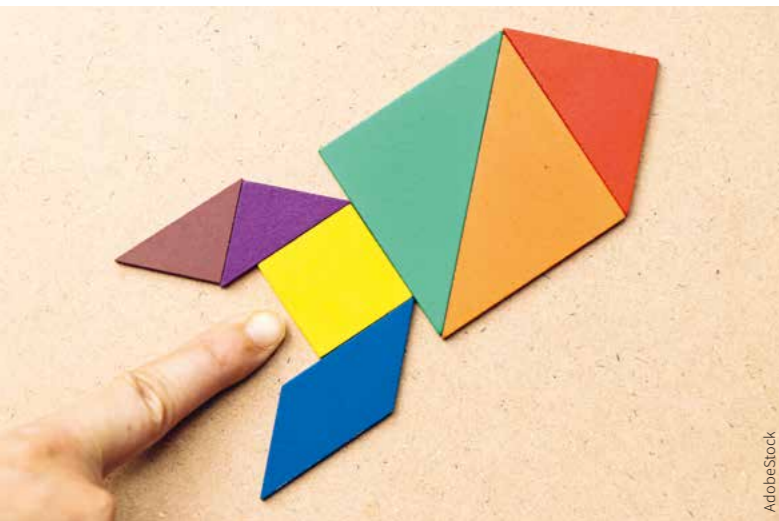
Student Driven Studies

Selbstgesteuert und doch begleitet zum Lehrdiplom

Von **Regula Künzi-Minder, Veronika Bürgi** und **Gallus Grossrieder**

In der neuen EHB-Studienvariante Student Driven Studies gestalten Studierende den Weg und das Tempo ihrer Ausbildung selbst. Sie arbeiten an eigenen Projekten und erfahren praxisbezogen, was selbstgesteuertes und selbstorganisiertes Lernen bewirken kann.

Längst ist das selbstgesteuerte Lernen in der Volksschule, an den Berufsfachschulen und höheren Fachschulen angekommen. Auch die EHB trägt dieser Lernform in der Ausbildung von Lehrpersonen Rechnung.



↑ Student Driven Studies: Die Studierenden bestimmen den Weg und das Tempo ihrer Ausbildung selbst.

Weniger Tram fahren – mehr Orientierungslaufen

Die Studiengänge für Lehrpersonen sind meist modular aufgebaut und gleichen – bildlich gesprochen – einer Tramfahrt: Studierende steigen ins Tram Modul x ein, fahren zu den vorgegebenen Inhalten und erfahren Wichtiges dazu an den Studientagen, die sich mit Haltestellen vergleichen lassen. Sie verarbeiten das Gehörte, diskutieren mit Mitfahrenden, führen eine qualifizierende Arbeit aus und gehen weiter zum nächsten Tram, sprich Modul. Dies entspricht einer gut strukturierten, jedoch eher passiven Reise durch das Studium.

In der Studienvariante Student Driven Studies (SDS) steht das selbstgesteuerte und kompetenzorientierte Ler-

nen im Zentrum. Das bedeutet: Die Studierenden bestimmen die Reihenfolge der Inhalte und der zu erlangenden Kompetenzen selbst. Sie formulieren persönliche Ausbildungsprojekte, die sie an der eigenen Schule umsetzen. Somit sind sie mehr als Orientierungsläufer/-innen unterwegs – ganz nach dem Motto: Das Suchen eigener Wege erhöht die Ortskenntnisse.

Klare Rahmenbedingungen – konsequente Begleitung

Die angehenden Lehrpersonen eignen sich in den Projektarbeiten elf Handlungskompetenzen an, so zum Beispiel, wie sie den Unterricht planen, vorbereiten, durchführen und auswerten, Lernprozesse begleiten oder Lernergebnisse beurteilen können. EHB-Coaches begleiten und unterstützen sie bei der Suche nach inhaltlicher Expertise. Sind alle elf Kompetenzbereiche ausreichend erfüllt, schliessen die Studierenden mit einer Lehrbefähigung, einer Diplomarbeit und einer Präsentation ab.

Individuell, doch nicht allein unterwegs

Auch in der SDS-Variante wird in Studiengruppen gearbeitet. Zu Beginn finden drei Blocktage statt. Danach trifft sich die Studiengruppe alle zwei Wochen. Zudem arbeiten die Studierenden in kollegialen Supervisionsgruppen, sogenannten Koping-Gruppen, die interessenbasiert oder sachbezogen zusammenfinden. Diese Treffen dienen dem Austausch und der Anregung zu neuen Ideen. Die systematische Begleitung durch Expertinnen und Experten der EHB vermittelt Sicherheit auf dem individuellen Studienweg.

Die neue Studienvariante richtet sich ab Sommer 2023 an Lehrpersonen für Berufskunde, für Sport sowie für die Berufsmaturität und an Dozierende Höherer Fachschulen, die das Lehrdiplom erwerben wollen.

▪ lic. phil. Regula Künzi-Minder, Dozentin, EHB ▪ lic. phil. Veronika Bürgi, Dozentin, EHB ▪ Dr. Gallus Grossrieder, Studiengangleiter, EHB

► www.ehb.swiss/student-driven-studies



Jackie Vorpe, Absolventin des Master of Science in Berufsbildung an der EHB

Ein Studiengang wie ein Schweizer Taschenmesser

Von **Jackie Vorpe**

Der Master of Science (MSc) in Berufsbildung vermittelt qualifizierten Fachkräften die Kompetenzen, um das Berufsbildungssystem mitzugestalten und weiterzuentwickeln. Jackie Vorpe ist darin zur Expertin geworden. Von Cotonou nach Zürich und Washington, von der Berner Fachhochschule über Swisscontact an die EHB, von Logframes bis hin zur Archivrecherche: Seit ihrem MSc-Abschluss 2014 hat sie dank vielfältiger beruflicher Chancen ihren Horizont erweitert.



↑ Jackie Vorpe schreibt an einer Doktorarbeit über die Geschichte der Berufsbildung.

«Master of Science in Berufsbildung. Nie hätte ich gedacht, dass mich dieser Flyer, der mir an der Universität Neuenburg in die Hände fiel, in so ferne Welten führen würde. Seit 2011 beschäftige ich mich mit der Berufsbildung. Ich wählte mein Masterstudium vor allem wegen der Mehrsprachigkeit und der Interdisziplinarität. Als ich in Zollikofen mit dem Studium begann, wusste ich noch nicht, dass sich zwei Drittel der Jugendlichen in der Schweiz für eine Berufslehre entscheiden. Im Laufe der Jahre stieg dann meine Bewunderung für die Berufsbildung immer mehr.

Ein inspirierendes Lernumfeld

Die Nähe zu den Lehrkräften, das Unterrichtsformat und das Arbeitsklima überzeugten mich rasch. Ich lernte,

mich in zweisprachigen Gruppenarbeiten einzubringen und Flipcharts zu benutzen – eine Deutschschweizer Spezialität. Am meisten schätzte ich den praxisnahen Unterricht. Mein Praktikum absolvierte ich an der Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften (HAFL). Dann stand die Wahl der Masterarbeit an. Die HAFL und die senegalesische Regierung unterhalten bilaterale Beziehungen – also entschied ich mich für dieses Thema. Ich verbrachte fünf Wochen in M'bour und führte Befragungen in Ausbildungszentren durch.

Fachwissen ohne Grenzen

Nach dem Abschluss erhielt ich eine Stelle bei Swisscontact in Benin, um Berufsbildungsprojekte umzusetzen. Als ich für die Geburt meiner Zwilling-

ge in die Schweiz zurückkehrte, arbeitete ich neu am Hauptsitz der Organisation in Zürich. 2018 schlug mir dann ein Professor der EHB vor, in ein Projekt des Schweizerischen Nationalfonds zur Geschichte der Berufsbildung einzusteigen. So wurde ich Doktorandin und hatte das Glück, zudem am französischsprachigen Berufsbildungszentrum in St. Imier als Lehrerin arbeiten zu können. Heute, vier Jahre später, macht meine Dissertation gute Fortschritte und ich habe einen viermonatigen Aufenthalt als Gastwissenschaftlerin an der Georgetown University in Washington DC hinter mir.

Ein dynamisches Berufsfeld

Der MSc in Berufsbildung gab mir die Möglichkeit, mich in diesem Fachgebiet klar auszurichten. Dank der geknüpften Kontakte wurde ich Mitglied im Redaktionsteam der Zeitschrift «Transfer» der Schweizerischen Gesellschaft für angewandte Berufsbildungsforschung. Das Studium hat mir auch die Lust darauf vermittelt, stets etwas über den Tellerrand hinauszublicken. Die Berufsbildung hat in der Schweiz einen hohen Stellenwert und wird auch international immer mehr geschätzt. Daher zähle ich mich mit Stolz zu den Menschen, die die Komplexität des Systems verstehen und sich mit den aktuellen Herausforderungen auseinandersetzen können.»

▪ Jackie Vorpe, MSc, Doktorandin und wissenschaftliche Mitarbeiterin, EHB

► www.ehb.swiss/msc

Ausbildner und WorldSkills-Coach Timon Steeb

«Fachlich sind die beiden deutlich besser als ich»

Von Peter Bader

Timon Steeb hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, bei jungen Menschen das Feuer für den Beruf zu entfachen. Zudem ist er Coach für Lernende, die an den WorldSkills in der Disziplin Industrie 4.0 teilnehmen. An der EHB bildet er sich für diese Aufgabe weiter. Letztes Jahr gewannen seine beiden Schützlinge souverän die Goldmedaille.

Beeindruckt war er von der kollegialen Atmosphäre. Zwischen den Wettkämpfern verbrachten Teilnehmende und Coaches aller Länder viel Zeit miteinander, spielten Karten, unterhielten sich. «Das ist erstaunlich, denn an den WorldSkills geht es ja vor allem ums Gewinnen», sagt Coach Timon Steeb.

Im Wettkampf kannten seine beiden Schützlinge keine Gnade: Die Automatiker-Lernenden Silvan Wiedmer und Yunus Ruff von der Mechatronik-Schule Winterthur wurden im Herbst 2022 in Stuttgart gemeinsam Berufsweltmeister in der Disziplin Industrie 4.0. Während vier Tagen mussten sie als Team acht Aufgaben lösen, für die sie je zwei Stunden Zeit hatten. Sie erreichten 98,6 von 100 Punkten und distanzierten die Konkurrenz um fünf Punkte.

Schweizer Berufsbildung an der Spitze

Timon Steeb ist Chefcoach und Experte für den zukunftssträchtigen Bereich Industrie 4.0 bei Swissmem, dem Verband der Schweizer Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie. Er betreut Lernende an internationalen Berufswettkämpfen und bereitet sie auch darauf vor. «Diese Goldmedaille unterstreicht einmal mehr, dass die Schweizer Berufsbildung weltweit zu den Besten gehört», sagt der 49-Jährige. Unter Industrie 4.0 versteht man den Trend der Digitalisierung und

Vernetzung der Maschinen in der industriellen Produktion.

Während zwei Jahren konnten die beiden jungen Mechatroniker an ein bis zwei Tagen pro Woche gemeinsam mit ihrem lokalen Coach Olivier Riessen trainieren. Zudem tauschten sie sich regelmässig mit Timon Steeb aus. «Ich half ihnen vor allem bei der Arbeitsorganisation oder dabei, Aufgabenstellungen schnell zu erfassen», sagt er. Fachlich seien die beiden deutlich besser als er. «Es ist wie beim Trainer der Schweizer Ski-Nationalmannschaft: Der fährt auch nicht so schnell die Piste runter wie seine Athleten», fügt er schmunzelnd hinzu.

Auszubilden ist für ihn eine Lebensaufgabe. Das sei ihm schon nach Abschluss seiner Lehre als Werkzeugmacher klar gewesen. Er wolle bei den jungen Menschen das Feuer für den Beruf entfachen. Gerade heute habe er mit einem Lernenden ein Standortgespräch geführt. «Seine Arbeit gefällt ihm, er fühlt sich wohl in unserem Betrieb – das ist für mich eine enorm grosse Befriedigung.»

Weiterbildung als international tätiger Experte

Nach der Lehre absolvierte Timon Steeb die Meisterprüfung, es folgten die Ausbildung zum Erwachsenenbildner und ein Nachdiplomstudium in Betriebswirtschaft. Während 12 Jahren arbeitete er unter anderem als Ausbildungler am Zentrum Industrielle Berufslehren

Schweiz in Baden. Heute ist er Verkaufsmitarbeiter und Ausbildungler beim Unternehmen Festo Didactic, das Lerngeräte, Unterrichtsmaterialien und Seminare für die technische Bildung an Berufsfachschulen, Universitäten oder in Unternehmen anbietet.

Auch seinen drei Kindern (22, 18, 14) hilft er auf dem Weg zum richtigen Beruf. Als Fachfrau Gesundheit und als angehender Landschaftsgärtner seien die beiden Älteren bereits

«Es ist wie beim Trainer der Schweizer Ski-Nationalmannschaft: Der fährt auch nicht so schnell die Piste runter wie seine Athleten.»

engagierte Berufsleute. Letzterer will sich sogar bei den kantonalen Voraussetzungen für eine Teilnahme an den SwissSkills qualifizieren.

An Berufsmeisterschaften wird auch Timon Steeb weiterhin im Einsatz stehen. Deshalb absolviert er an der EHB das CAS als Coach und Experte an internationalen Wettbewerben. Eine Weiterbildung, die ihn überzeugt: «Die Inhalte sind hilfreich und der Austausch mit den vielen verschiedenen Berufsleuten ist inspirierend.»

• Peter Bader, freier Mitarbeiter, Kommunikation EHB

► www.ehb.swiss/cas-coach-and-expert-international-skills-competitions

← Timon Steeb erklärt seinem Automatiker-Lernenden Michael Hartmann, wie der Automat funktioniert, den die Firma Festo Didactic zu Schulungszwecken herstellt.

Transversale Kompetenzen fürs Leben und für die Arbeit entwickeln

Von Sangheon Lee



↑ Sangheon Lee

Die Arbeitswelt ist einem tiefgreifenden Wandel unterworfen, der von technologischen Innovationen, Globalisierung, Klimawandel und demografischen Veränderungen angetrieben wird. Andere Krisen wie die Covid-19-Pandemie sowie wirtschaftliche und geopolitische Unsicherheiten verstärken ihn noch. Das alles hat grosse Auswirkungen auf die Arbeitswelt: Unter anderem besteht ein markantes Missverhältnis zwischen Qualifikationsangebot und -nachfrage, das von den Menschen verlangt, sich ständig neu zu qualifizieren oder weiterzubilden, um beschäftigungsfähig zu bleiben. Einerseits verändern sich die geforderten technischen Fähigkeiten, andererseits wächst aber auch das Ver-

ständnis für die Bedeutung transversaler Kompetenzen: soziale, emotionale und kognitive Fähigkeiten, die es den Menschen ermöglichen, resilient zu sein, sich flexibel an Veränderungen anzupassen und ihr ganzes Leben lang zu lernen.

An der Internationalen Arbeitskonferenz 2022 kam man zu den Themen Qualifikationen und lebenslanges Lernen zum Schluss, dass die Entwicklung transversaler Kompetenzen wichtig ist, um die Anpassungsfähigkeit an sich verändernde Arbeits- und Lebensbedingungen zu verbessern. Ebenso wurde hervorgehoben, dass die gesellschaftlichen Anforderungen an eine

Das alles hat grosse Auswirkungen auf die Arbeitswelt: Es besteht ein markantes Missverhältnis zwischen Qualifikationsangebot und -nachfrage, das von den Menschen verlangt, sich ständig neu zu qualifizieren oder weiterzubilden, um beschäftigungsfähig zu bleiben.

nachhaltige Zukunft und damit die Förderung von Innovation und Unternehmertum zentral sind. In diesem Zusammenhang erleben transversale Kompetenzen derzeit einen Paradigmenwechsel: Technische Fähigkeiten, die in einer digitalen und grünen Wirtschaft nötig sind, werden heute als transversale Kompetenzen für alle betrachtet. Es überrascht nicht, dass die Konferenzteilnehmenden erneut ein breites Spektrum transversaler Kompetenzen forderten, um eine bessere Zukunft der Arbeitswelt gewährleisten zu können.

Deshalb hat die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) ein neues globales Modell entwickelt, das transver-

sale Kompetenzen für das Leben und die Arbeit im 21. Jahrhundert definiert. Das Modell stützt sich auf vier Kategorien von Kompetenzen: soziale und emotionale, kognitive und metakognitive sowie digitale und grüne Grundkompetenzen. Um den bestehenden Bedürfnissen gerecht zu werden, entwickelt die ILO derzeit in Zusammenarbeit mit der EHB ein digitales Toolkit. Dieses soll Akteurinnen und Akteuren in Politik und Praxis als Anleitung für die Integration transversaler Kompetenzen in nationale Bildungssysteme sowie für die Vermittlung, Zertifizierung und Anerkennung dieser Kompetenzen dienen. Wissen über transver-

sale Kompetenzen und über deren künftige Entwicklung zu verbreiten, kann immer mehr Menschen helfen, die Chancen zu nutzen, die sich ihnen in einer sich wandelnden Arbeitswelt bieten, sodass niemand zurückgelassen wird.

• Sangheon Lee, PhD, Leiter der Abteilung für Beschäftigungspolitik, Internationale Arbeitsorganisation ILO

► www.ilo.org (in Französisch, Englisch oder Spanisch)

Erik Swars, Leiter Internationale Beziehungen, EHB

«Jeder Tag ist eine kleine Weltreise»

Interview: Lucia Probst

Erik Swars ist für die Berufsbildung rund um den Globus unterwegs. Er leitet die Internationalen Beziehungen an der EHB. Weltweit arbeitet er mit Menschen zusammen, die sich für die Berufsbildung stark machen. Viele wollen dabei von der Schweiz lernen.

1 Erik Swars, warum lieben Sie Ihre Arbeit?

Jeder Tag ist eine kleine Weltreise: vielseitig, überraschend, bereichernd. Mit einem tollen Team die duale Berufsbildung im Ausland zu stärken und damit die Perspektive von Jugendlichen zu verbessern, ist sehr erfüllend.

2 Wie tragen Sie dazu bei, dass sich die Berufsbildung weiterentwickelt?

Wie vom Bundesrat vorgesehen, bringen wir die Expertise der EHB in Kooperationsprojekten ein und bieten auch Kurse für ein internationales Publikum an. Mit dem situationsbasierten Ansatz kann die EHB einen einzigartigen Mehrwert bieten. Im internationalen Diskurs ist es wichtig, dass wir die duale Berufsbildung als Alternative zu den stark schulbasierten Modellen einbringen.

3 Sie kennen viele Berufsbildungsprojekte. Welches sind die innovativsten?

Es gibt unzählige spannende Initiativen, sei es im Bereich der Digitalisie-



↑ Erik Swars

rung, der Nachhaltigkeit oder der Lehre. Toll finde ich internationale Netzwerke wie beispielsweise das Internationale Zentrum für Berufsbildung der Unesco. So lassen sich Ideen teilen und weiterentwickeln.

4 Was interessiert andere Länder vor allem an unserem Berufsbildungssystem?

Die tiefe Jugendarbeitslosigkeit und die Frage, warum bei uns so viele Jugendliche eine Berufslehre machen. Dann auch die Durchlässigkeit des Bildungssystems und die tragende Rolle der Wirtschaft. Sich mit Lernenden auszutauschen, die im Unternehmen an einer Werkbank arbeiten, hinterlässt einen bleibenden Eindruck. Und nicht zuletzt die hohe soziale Aner-

kennung der Berufsbildung. Mit einer Lehre Minister oder CEO zu werden, ist in vielen Ländern unvorstellbar.

5 Sie geben viel Wissen weiter. Was haben Sie schon von andern gelernt?

Der internationale Austausch ermöglicht es uns, unsere Arbeit und unser Berufsbildungssystem kritisch zu reflektieren. In der Schweiz haben wir auch Herausforderungen, die teilweise regional unterschiedlich sind. Stichworte sind Attraktivität, lebenslanges Lernen, Digitalisierung oder Modularisierung in der Berufsbildung. Andere Kulturen und Arbeitsweisen kennenzulernen, ist immer ein enormer Mehrwert.

6 Ihre wichtigste Erkenntnis aus neun Jahren internationaler Berufsbildungszusammenarbeit?

Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Und wo ein Weg ist, ist manchmal kein Wille, um ihn zu sehen und zu gehen.

7 Was war als Kind Ihr Traumberuf?

Wenn ich als Kind etwas von meinem heutigen Beruf gewusst hätte, hätte ich sicherlich davon geträumt.

• lic. phil. Lucia Probst, Redaktions- und Projektleiterin Kommunikation, EHB

Internationalität ist Pflicht



↑ Im Januar unterzeichnete EHB-Ratspräsident Adrian Wüthrich in Davos eine Berufsbildungsvereinbarung mit der indonesischen Handels- und Industriekammer.

«Die EHB hat in über 30 Ländern ihre Expertise eingebracht und wurde im Gegenzug inspiriert von Ländern, die ihre Berufsbildung von Grund auf neu denken.»

Die EHB soll primär in der Schweiz Wirkung erzielen. Als Expertiseorganisation für Berufsbildung und Berufspädagogik tun wir dies im Bereich der Lehre, Forschung und der Dienstleistungen, wie es im EHB-Gesetz vorgesehen ist. Gemäss Gesetz kann die EHB auch mit ausländischen Hochschulen und Institutionen zusammenarbeiten.

Die Forschung der EHB pflegt seit vielen Jahren internationale Kontakte und partizipiert an internationalen Projekten, während die Lehre vor allem über die internationalen Weiterbildungsangebote der EHB eingebunden ist. Die Mobilität von Studierenden und Mitarbeitenden der EHB wird zu-

dem mit Unterstützung von Movetia bewusst gefördert.

International tätig ist die EHB auch im Auftrag des Bundes zur Stärkung einer dual ausgerichteten Berufsbildung. Anfragen zur Berufsbildung von Regierungen, staatlichen Stellen und weiteren ausländischen Organisationen übergibt der Bund an die EHB. Das Interesse am Schweizer Modell der dualen Berufsbildung ist gross: Seit 2015 empfing die EHB mehr als 200 internationale Delegationen.

Seit 2019 ist die EHB Mitglied des internationalen Zentrums für Berufsbildung der Unesco. Unesco-Unevoc koordiniert weltweit Initiativen zur

Förderung der Berufsbildung. Im Rahmen der internationalen Berufsbildungszusammenarbeit bringt die EHB ihre Expertise in Projekten mit zahlreichen Ländern ein und arbeitet mit der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA), dem Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO), der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) oder auch dem deutschen Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) zusammen. Damit unterstützt die EHB den Bund in diesem Bereich. Sie richtet sich dabei nach der internationalen Strategie des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI).

Mit dem Team Internationale Beziehungen pflegt die EHB ein weltweites Beziehungsnetz mit Partnern aus Wirtschaft und Wissenschaft. Die EHB hat in über 30 Ländern ihre Expertise eingebracht und wurde im Gegenzug inspiriert von Ländern, die ihre Berufsbildung von Grund auf neu denken.

So kommt es, dass die EHB Anfang Jahr mit der indonesischen Handels- und Industriekammer eine Absichtserklärung abschliessen konnte, um das Land bei der Entwicklung neuer Berufe in neuen Technologien zu unterstützen. Internationalität, vielseitige Inspiration und Zusammenarbeit ist heute auch in der Berufsbildung nicht Kür, sondern Pflicht.

Adrian Wüthrich,
Präsident EHB-Rat

Get skilled up!

www.ehb.swiss/skilled

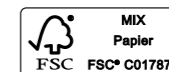


Jetzt
abonnieren!



IMPRESSUM skilled 1/2023 • Das Magazin der Eidgenössischen Hochschule für Berufsbildung EHB erscheint zweimal jährlich auf Deutsch, Französisch und Italienisch • 7. Jahrgang • Nächste Ausgabe: September 2023 • www.ehb.swiss/skilled **Herausgeberin** Dr. Barbara Fontanellaz, Direktorin EHB **Leiter Kommunikation EHB** Jacques Andres **Redaktionsleiterin** Lucia Probst **Redaktion** Kommunikation EHB, Kirchlindachstrasse 79, 3052 Zollikofen, skilled@ehb.swiss **Redaktionsteam** Isabelle Antenen, Laurène Camenzind, Bruno Chiarelli, Regina Diering, Luca Dorsa, Viviane Ducraux, Sonja Engelage, Stephanie Falk, Beatrice Frick, Eliane Glathé, Marina Grolimund, Miriam Hänni, Miriam Hutter, Jolanda Kieliger, Fabienne Kriesi, Jean-Luc Miche, Janick Pelozzi, Evelyne Scaffidi Fonti, François-Xavier Viallon **Übersetzungen** Sprachdienst EHB **Korrektur** Stefanie Lüscher (DE), Transpose SA (FR), Silvia Devoti (IT) **Gestaltung, Satz und Illustration** Captns & Partner GmbH, 3122 Kehrsatz, www.captns.ch **Druck** Gassmann Print, 2501 Biel, www.gassmann.ch **Papier** Refutura blauer Engel 100% Recycling **Auflage** 4150 Ex. **Abo/Adressänderungen** www.ehb.swiss/skilled oder skilled@ehb.swiss **ISSN** 2504-3196 (print), 2504-3234 (online) **Sagen Sie uns Ihre Meinung** skilled@ehb.swiss • Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck oder Wiedergabe von Inhalten mit Genehmigung der Redaktion.

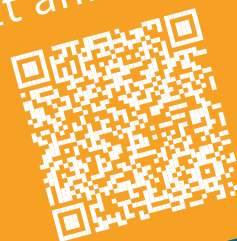
«skilled» ist möglichst **barrierefrei** gestaltet. Die elektronische Version ist für Blinde und Sehbehinderte aufbereitet: www.ehb.swiss/skilled



printed in
switzerland



EHB-SVEB
Doppelabschluss
Jetzt anmelden!



SVEB
ERWACHSENEN
BILDUNG



EHB